

Heinz, Dopsch

Zwischen Salzburg, Byzanz und Rom. Zur Missionierung Pannoniens im 9. Jahrhundert

Durch den bulgarischen Staat, der sich als Erbe und Hüter der cyrillo-methodianischen Mission betrachtet, wurde 1985 anlässlich des 1100. Todestages des hl. Method ein Denkmal für die Slawenlehrer Konstantin und Method errichtet. Während die Aktion selbst ganz der in Bulgarien gepflegten Tradition entspricht, erstaunt der Ort, an dem das Denkmal seinen Platz gefunden hat: Zalavár nahe dem Plattensee, im Frühmittelalter unter dem Namen *Mosapurc* (Moosburg) und als Sitz der Slawenfürsten Priwina (Pribina) und Chozil (Kocel, Chocil) bekannt¹. Das Wirken der beiden Slawenlehrer in diesem Gebiet war nur von kurzer Dauer. Es ist zwar möglich, aber eher unwahrscheinlich, dass bereits die Reise nach Mähren im Jahre 863 die Brüder durch das pannonische Fürstentum geführt hatte. Nach einem mehrjährigen Wirken in Mähren, das in den schriftlichen Quellen auf drei bis viereinhalb Jahre veranschlagt wird², traten Konstantin und Method die Reise nach Venedig an, um sich von dort per Schiff nach Byzanz zu begeben. Es war wohl nicht der direkte Weg nach Venedig, sondern eine Einladung des Fürsten Chozil, welche die Brüder nach Mosapurc führte³. Das erfolgreiche Wirken von Konstantin und Method im pannonischen Fürstentum, das sich über einige Monate erstreckte, wird zwar nur in der Lebensbeschreibung des hl. Konstantin erwähnt⁴, ist aber kaum zu bezweifeln.

Nach dem Tod Konstantins, der sich in Rom unter dem Mönchsnamen Kyrill in ein Kloster zurückgezogen hatte und dort 869 verstorben war⁵, wirkte Method für höchstens ein Jahr, zunächst als päpstlicher Legat und dann als Erzbischof von Pannonien mit dem nominellen Sitz in Sirmium, dem heutigen Sremska Mitrovica an der Save westlich von Belgrad, am Hofe Chozils⁶. Nach seiner Verurteilung durch eine bayerische Bischofssynode im Frühjahr 870 in Regensburg und einer dreijährigen Klosterhaft kehrte Method erst 873/74 nach Pannonien zurück. Aus den Angaben der schriftlichen Quellen geht hervor, daß er sich als Erzbischof nur mehr kurze Zeit, kaum mehr als ein Jahr, am Hofe Chozils aufhielt, nach dessen Tod aber dem politischen Druck seiner Gegner weichen mußte und bis zu seinem Lebensende im Jahre 885 beim Slawenfürsten Zwentibold (Sventopolk, Svatopluk) in Mähren wirk-

te⁷. Auch in den päpstlichen Bullen und anderen schriftlichen Quellen wird er ab 880 ausdrücklich als Erzbischof von Mähren und nicht mehr von Pannonien tituliert⁸.

Einem gemeinsamen Wirken der beiden Slawenlehrer in Mosapurc, das auf wenige Monate beschränkt war, und einer Tätigkeit Methods als Erzbischof in Pannonien, die höchstens zwei bis drei Jahre betrug, steht damit ein volles Jahrzehnt von Methods Wirken in Mähren gegenüber. Warum wurde dann ausgerechnet in Zalavár/Mosapurc ein Denkmal für Konstantin und Method enthüllt? Die Antwort darauf zeigt mit aller Deutlichkeit die Problematik der Quellenlage, der sich auch die moderne Geschichtsforschung und speziell die Archäologie gegenübersteht. In den letzten Jahrzehnten ist zwar kaum über ein anderes Thema der frühmittelalterlichen Geschichte ähnlich viel geschrieben worden wie über das sogenannte „Großmährische Reich“, aber über die Frage, wo dieses Großreich zu lokalisieren war, gehen die Meinungen mehr denn je auseinander⁹. Den einzigen gesicherten Punkt nennt uns die trotz ihres tendenziösen Charakters wichtigste Quelle zur Slawenmission, die *Conversio Bagoariorum et Karantanorum*. Sie berichtet nämlich, daß der Slawenfürst Priwina um 830 vom Mährerfürsten Moimir aus Neutra, dem heutigen Nitra in der Slowakei, vertrieben wurde¹⁰. In Nitra wirkte später der aus Schwaben stammende Wicing als Bischof, der seinem Metropoliten, dem hl. Method als Erzbischof der mährischen Kirche, das Leben schwer machte¹¹. Da gerade Nitra, wo die Slowaken ein monumentales Denkmal für Priwina – dort heißt er heute natürlich Pribina – errichtet haben, als Gedenkstätte der cyrillo-methodianischen Mission wenig geeignet schien, blieb nur mehr Zalavár, das einstige Mosapurc, als sicher bezeugte Wirkungsstätte übrig.

Diese Vorgangsweise wirft auch ein bezeichnendes Licht auf die Forschungssituation und die unterschiedliche Interpretation historischer Quellen. Die Archäologie hat in den letzten Jahrzehnten mit ihren spektakulären Grabungsergebnissen weit größere Erfolge erzielt als die Geschichte, für die sich die Zahl der frühmittelalterlichen Schriftquellen kaum vermehren läßt. Eine eindeutige Identifizierung archäologischer Ausgrabun-

gen ist jedoch nur mit Hilfe schriftlicher Quellen möglich. Würde man in Milkulčice¹² oder Staré Mesto¹³ eine Inschrift finden, die den Ort als Residenz des Fürsten Zwentibold ausweist, dann wäre die Forschung einen großen Schritt weiter. So aber können Historiker, die darauf erpicht sind, neue Ergebnisse zu präsentieren, das Mährische Reich einmal an der March¹⁴, dann an der Morava in Serbien¹⁵ oder auch zwischen Donau und Theiß¹⁶ lokalisieren. Ganz anders ist die Situation in Karantanien, dem heutigen Kärnten und in Pannonien, wo mit Hilfe der genauen Angaben der *Conversio* in etlichen Fällen eine eindeutige Identifizierung der dort genannten Orte und Kirchen möglich war¹⁷. Béla Szóke, der anlässlich des ungarischen Millenniums im Jahre 2000 den kompletten Grundriß der Hadrianskirche in Mosapurc/Zalavár rekonstruierte, wusste ganz genau, welchem Objekt seine Forschungen galten¹⁸.

Als im Jahre 1999 Land und Erzdiözese Salzburg zum Gedenken an die Salzburger Mission in Pannonien, die insgesamt fast ein Jahrhundert lang gedauert hatte, ein Denkmal in Zalavár enthüllten¹⁹, stieß diese Aktion auf Kritik. Es ging dabei nicht nur um die relativ umfangreiche Inschrift auf dem Monument, sondern auch um die Frage, ob die Salzburger Missionstätigkeit in Pannonien wirklich so erfolgreich war, wie das sowohl in der *Conversio* als auch in den jüngsten Arbeiten österreichischer Historiker dargestellt wird²⁰. Im folgenden soll deshalb das organisatorische und personelle Potential des Erzbistums Salzburg im 9. Jahrhundert untersucht werden, zugleich aber auch die Frage, warum das Missionswerk Konstantins und Methods zunächst einen derartigen Erfolg hatte, Method selbst sich aber nach der Rückkehr aus seiner Klosterhaft in Pannonien nicht mehr behaupten konnte.

Erzbischöfe, Chorbischöfe und Erzpriester Organisation und Personal der Salzburger Mission in Pannonien

Im Verlauf des erfolgreichen Feldzugs, den König Pippin von Italien 796 gegen die Awaren unternahm, trat im Heerlager an der Donau – wahrscheinlich im Gebiet des heutigen Ungarn oder Serbien – eine Bischofssynode unter dem Vorsitz des gelehrten Patriarchen Paulinus von Aquileia zusammen. Dort wurde das eroberte Gebiet zur Missionierung an verschiedene Bistümer übertragen²¹. Das Salzburger Missionsgebiet wurde im Westen von der Raab, im Norden und Osten von der Donau und im Süden von der Drau begrenzt, umfaßte also im wesentlichen Unterpannonien mit dem zentralen Gebiet um den Plattensee²². Daß nördlich davon in Oberpannonien das Bistum Passau und im Süden das Patriarchat Aquileia dieselbe Aufgabe übernahmen, wurde nur aus Indizien erschlossen; es ist in den schriftlichen Quellen nicht ausdrücklich bezeugt.

Salzburg verfügte damals bereits über eine reiche Erfahrung, da es seit mehr als fünfzig Jahren mit wech-

selndem Erfolg bei den Slawen in Karantanien, dem heutigen Kärnten, missioniert hatte²³. Bischof Arn, der zwei Jahre später „auf Ersuchen und Befehl“ Karls des Großen zum Erzbischof und Metropolit der bayerischen Kirchenprovinz erhoben wurde²⁴, scheint jedoch die Aussichten einer erfolgreichen Mission bei den Awaren eher gering veranschlagt zu haben. Tatsächlich waren bis dahin alle christlichen Missionsversuche im Herrschaftsgebiet der Awaren gescheitert. Die Taufe des Tuduns, eines awarischen Teilfürsten, und dessen Gefolges, die im Frühjahr 796 in Aachen stattfand²⁵, war nur auf politischen Druck zurückzuführen. Solange die awarischen Herrschaftsstrukturen erhalten blieben, war auch eine erfolgreiche Mission bei den unter awarischer Herrschaft lebenden Slawen, die das Gros der Bevölkerung stellten, nicht durchführbar.

Arn von Salzburg, der als Realpolitiker die Situation durchaus richtig einschätzte und gerade in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts mehr als Königsbote im Dienst Karls des Großen denn als Bischof in seiner eigenen Diözese tätig war²⁶, hat sich persönlich in der Missionsarbeit kaum engagiert. An dieser Einstellung vermochte auch sein Freund Alkuin nichts zu ändern, der ihn brieflich auf die besondere Bedeutung der Awarmission hinwies²⁷. Im Frühjahr 798 kehrte Arn aus Rom zurück, wo er am 20. April aus der Hand Papst Leos III. das Pallium als Zeichen der erzbischöflichen Würde empfangen hatte²⁸. Bereits am nördlichen Ufer des Po überbrachte ihm ein Bote Karls des Großen den Befehl, sich sofort in das neu zugewiesene pannonische Missionsgebiet zu begeben, um dort das Volk im christlichen Glauben zu unterweisen²⁹. Obwohl sich der Erzbischof über diesen Befehl hinwegsetzte, um zunächst selbst dem Frankenkönig eine persönliche Botschaft Papst Leos III. zu überbringen, erhielt er von Karl erneut den Auftrag, als Königsbote in „die Gebiete der Slawen“ (*partes Sclavorum*) zu reisen. Die *Conversio* stellt dazu in einem knappen Satz fest, daß Arn gemäß dem Befehl des Königs Kirchen weihte, Priester bestellte und das Volk durch die Verkündigung des Glaubens belehrte³⁰.

Wenn auch das slawische Gebiet nicht näher bezeichnet wird, so besteht doch kaum Zweifel daran, daß Arn damals bei den Slawen in Pannonien und damit im awarischen Herrschaftsgebiet missionierte oder zumindest dort aktiv werden sollte. Die Tätigkeit des Erzbischofs umfaßte jedoch nur einen Zeitraum von wenigen Wochen³¹, von der zweiten Septemberhälfte bis Ende Oktober 798. Hätte Arn damals wirklich größere Erfolge erzielt, dann wäre das in der *Conversio* als dem „Weißbuch“ der Salzburger Slawenmission zweifellos in leuchtenden Farben dargestellt worden. Schließlich werden auch alle späteren Kirchen, die von Salzburger Erzbischöfen in Pannonien geweiht wurden, namentlich genannt. So aber gewinnt man den Eindruck, daß die Reise Arns nach Pannonien eher eine Alibifunktion hatte, lediglich der Erkundung der politi-

schen und gesellschaftlichen Situation im Missionsgebiet diente und keine nachhaltigen Erfolge brachte³².

Unter Berufung auf seine angeschlagene Gesundheit und seine große Belastung durch den Königsdienst schlug Arn auf Drängen Karls des Großen die Einsetzung eines eigenen Bischofs für die Slawenmission vor³³. Er folgte damit dem Beispiel seines großen Vorgängers Virgil, der offenbar selbst nie nach Karantanien gereist war, sondern dort den Bischof Modestus mit der Organisation und Durchführung der Missionsarbeit beauftragt hatte³⁴. Als geeigneten Mann für diese Aufgabe präsentierte Arn dem König den Bischof Theoderich, der vielleicht auf der Synode in Traismauer am 20. Juni 799 in sein neues Amt eingesetzt wurde³⁵. Gemäß dem Bericht der *Conversio* führte Arn gemeinsam mit Graf Gerold, dem Präfekten Bayerns, Theoderich ins Slawenland und übergab ihn dort in die Hände „der Fürsten“ (*in manus principum*)³⁶. Diese Aktion fand im Frühjahr oder Sommer 799 statt, da Graf Gerold bereits am 1. September 799 im Kampf gegen die Awaren fiel³⁷. Gemäß dem Bericht der *Conversio* wurde Theoderich „das Gebiet der Karantanen und ihrer Nachbarn am westlichen Ufer der Drau bis zur Mündung der Drau in die Donau anvertraut“. Diese gewundene Umschreibung wurde deshalb gewählt, weil sich das Bistum Salzburg nur für das karantanische Missionsgebiet auf die Bestätigung durch drei Päpste stützen konnte³⁸; für Pannonien hingegen schien Arn die Zuteilung durch König Pippin von Italien 796 und die Bestätigung durch Kaiser Karl den Großen im Jahre 803 völlig ausreichend³⁹, weshalb er glaubte, auf eine formelle Bestätigung durch Papst Leo III., von dem er keine gute Meinung hatte⁴⁰, verzichten zu können. Das sollte sich einige Jahrzehnte später als verhängnisvoller Irrtum erweisen. Im Jahre 870, als der Autor der *Conversio* – zuletzt wurde mit guten Gründen Erzbischof Adalwin von Salzburg als Verfasser vermutet⁴¹ – seine Denkschrift für König Ludwig den Deutschen zusammenstellte, hatte sich die Situation entscheidend geändert. Das Papsttum hatte sich seit Nikolaus I. (858-867) von der Bevormundung durch die karolingischen Herrscher gelöst und verfolgte seine eigenen politischen Ziele bei den Slawen⁴². Da man sich in Salzburg nicht auf eine Zuteilung des pannonischen Missionsgebietes durch einen Papst berufen konnte, vermied der Autor der *Conversio* bei der Beschreibung der Missionstätigkeit nach Möglichkeit den Begriff Pannonien und sprach stattdessen von „Karantanien und den angrenzenden Gebieten (*confines*)“ oder auch von den Karantanen „und ihren Nachbarn“, so als wäre das Gebiet zwischen Raab, Donau und Drau gemeinsam mit Karantanien an die Salzburger Kirche übertragen worden⁴³.

Über Rechtsstellung und Wirkungsbereich des Bischofs Theoderich ist in den letzten Jahren intensiv diskutiert worden⁴⁴. Theoderich wird in der *Conversio* einfach als Bischof bezeichnet, ebenso sein Vorgänger Modestus und seine beiden Nachfolger Otto und

Osald, die „das Volk der Slawen lenkten“⁴⁵. Im Verbrüderungsbuch von St. Peter sind hingegen im jüngeren Teil nur „Chorbischöfe der karantanischen Region“ eingetragen, als deren letzter Gotabert nach 945 starb⁴⁶. Die Art der Einsetzung und auch des Wirkens von Theoderich, der keinen festen Sitz hatte, weist ihn jedenfalls als Chorbischof oder Sendbischof (*episcopus missus*) aus, auch wenn er nicht ausdrücklich so bezeichnet wird. Da der Autor der *Conversio* seine Herkunft mit Schweigen übergeht, entstammte Theoderich offenbar nicht der Salzburger Kirche. Jene Güter aus seinem Besitz, die im Jahre 833 an den Passauer Chorbischof Anno kamen⁴⁷, könnten darauf hindeuten, daß auch Theoderich selbst dem Passauer Klerus entstammte.

Diese Beobachtung ist deshalb wichtig, weil die Salzburger Kirche mit ihrer Slawenmission fast durchwegs Initiativen übernahm, die bereits vorher von anderen Bistümern und Klöstern gesetzt worden waren: Am Beginn der Karantanenmission stand das bayerische Herzogskloster Herrenchiemsee, in dem die karantanischen Fürstensöhne christlich erzogen wurden. Der Autor der *Conversio* konnte sich nur darauf berufen, daß dort – offenbar als einer unter vielen – ein Priester Lupo tätig war, den der Salzburger Bischof nach Chiemsee abgeordnet hatte⁴⁸. Erzbischof Arn griff 799 auf Bischof Theoderich zurück, der zuvor vielleicht in Passauer Diensten tätig war und 840 übertrug Erzbischof Liupram die Leitung der Mission in Pannonien an den Priester Dominicus, der aus der Diözese Regensburg stammte und dem Fürsten Priwina nach Eigenkirchenrecht unterstand⁴⁹.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Theoderich vor allem bei den Slawen Pannoniens, im Herrschaftsgebiet der Awaren, missionieren sollte und dort auch anfangs tätig war⁵⁰. Wie lange er im Gebiet an der Donau wirkte, ist allerdings nicht genau zu festzustellen. Da der Kapkhan der Awaren, der den Raum zwischen Carnuntum und Savaria, dem heutigen Szombathely, beherrschte, bei seiner Taufe (vor 805) den Namen Theodor erhielt, hat man vermutet, daß ihm Bischof Theoderich die Taufe spendete⁵¹. Auch die Taufe des awarischen Khagans am 21. September 805 in der Fischa⁵² könnte Theoderich als der für dieses Gebiet zuständige Bischof vorgenommen haben. Über ein weiteres Wirken des „Slawenbischofs“ in Pannonien bis zu seinem nach 821 erfolgten Tod ist jedoch nichts mehr bekannt. Theoderich dürfte so wie seine beiden Nachfolger, die karantanischen Chorbischöfe Otto und Osald, den Großteil seiner Amtszeit in Karantanien verbracht haben⁵³. Die karantanischen Chorbischöfe werden zwar in der *Conversio* als „Bischöfe der Slawen“ bezeichnet, die nominell auch für Pannonien zuständig waren. Tatsächlich aber behielten sich die Salzburger Erzbischöfe gerade wegen der Unabhängigkeitsbestrebungen der karantanischen Chorbischöfe die Leitung der Mission in Pannonien selbst vor und machten dort nicht Bischöfe sondern Priester bzw. Erzpriester zu

ihren Stellvertretern⁵⁴.

Das Einsetzen einer erfolgreichen und im Detail gut dokumentierten Salzburger Mission in Pannonien ist aufs engste mit der Auflösung des awarischen Tributärfürstentums, die wohl im Zusammenhang mit der Neuordnung des Jahres 828 erfolgte⁵⁵, und mit der Person des Slawenfürsten Priwina verbunden. Dieser war um 830 vom Mährerfürsten Moimir I. aus Nitra vertrieben worden⁵⁶ und erhielt nach einem bewegten Schicksal, in dem er mehrfach die politischen Seiten wechselte, um oder kurz vor 840 von König Ludwig dem Deutschen ein Gebiet an der Zala westlich des Plattensees zu Lehen⁵⁷. Im folgenden Jahrzehnt errichtete er dort seinen Herrschaftssitz Mosapurc, das heutige Zalavár, als Zentrum eines Tributärfürstentums unter der Oberhoheit des Ostfränkischen Reiches. Die *Conversio* berichtet, daß Priwina ringsum Leute um sich sammelte und dadurch große Bedeutung gewann⁵⁸. Man wird also nicht annehmen dürfen, daß Priwina bei seiner Flucht aus Nitra einen ganzen Stammesverband mitnahm, der ihn dann auf seinen weiteren Fahrten einschließlich der Flucht zu den Bulgaren und zum Fürsten Ratimar in das Gebiet zwischen Drau und Save begleitete⁵⁹. Vielmehr dürfte Priwina mit einem kleinen Gefolge in das Wald- und Sumpfgebiet an der Zala gekommen sein und erst dort immer mehr Leute, darunter sicher auch Flüchtlinge und Versprengte verschiedener Volksgruppen, an sich gezogen haben. Die Ergebnisse der Archäologie bestätigen den Bericht der *Conversio*. Das Gebiet des Kis-Balaton war zwar schon vor der Ankunft Priwinas besiedelt, wie die wesentlich ältere Kirche von Fenékpuzta zeigt. Aber erst mit der Ankunft Priwinas wurde Mosapurc zu einem zentralen Ort und zu einer Fürstenresidenz ausgestaltet. Die anthropologischen Untersuchungen der Gräber weisen auf verschiedene Ethnika hin, die im Gefolge Priwinas auch in den schriftlichen Quellen fassbar werden⁶⁰.

Die Weihe der Marienkirche in Mosapurc, die Erzbischof Liupram im Jahre 850 vornahm⁶¹, war bereits das Ergebnis einer erfolgreichen Salzburger Missionstätigkeit. Die Leitung des Missionswerks übertrug Erzbischof Liupram damals dem aus der Diözese Regensburg stammenden Priester Dominicus, der bereits längere Zeit am Hofe des Fürsten Priwina tätig war und diesem nach Eigenkirchenrecht unterstand. Daraus zu schließen, dass Salzburg im Missionsgebiet noch nicht über geeignete Priester verfügte, wäre jedoch verfehlt. Erzbischof Liupram entsprach mit der Einsetzung des Dominicus wohl einem ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Priwina. Die *Conversio* betont deshalb auch, dass Dominicus zuvor ein Entlaßschreiben des Bischofs von Regensburg vorlegen mußte und damit zu einem Angehörigen der Salzburger Kirche wurde⁶².

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass Priwina in engen Beziehungen zum bayerischen Adel stand. Seine Gattin entstammte wahrscheinlich der mächtigen Adelssippe der Wilheminer, die als Grenzgrafen gegen

die Mährer kämpften und ein tragisches Ende fanden⁶³. Priwinas älterer Sohn Chozil trug keinen slawischen Namen, sondern eine Kurzform des fränkisch-bayerischen Namens Chadalhoch bzw. Cadolah und verfügte über Erbgut in Bayern gerade dort, wo der Schwerpunkt des wilhemischen Grundbesitzes lag⁶⁴. Priwina selbst unterhielt schon vor seiner Vertreibung aus Mähren Beziehungen zum Erzbischof Salzburg, da ihm Erzbischof Adalram in Nitra um 827/28 eine Kirche weihte⁶⁵; errichtet hatte dieses Gotteshaus wohl Priwinas christliche Gattin, da der Fürst selbst erst 833 im salzburgischen Traismauer (im heutigen Niederösterreich) die Taufe empfing⁶⁶. Durch seine bayerischen Verbindungen stand Priwina aber auch mit anderen Bistümern und Klöstern in engem Einvernehmen. Er selbst stattete die Abtei Niederalteich mit reichem Besitz in seinem Fürstentum aus und ließ diese Schenkung 860 durch König Ludwig den Deutschen bestätigen⁶⁷. Außerdem zog er den Priester Dominicus an seinen Hof, der aus der Diözese Regensburg stammte, 840/41 wahrscheinlich als Notar Ludwigs des Deutschen wirkte⁶⁸ und vom König Besitz in Lebenbrunn am Zöbernbach erhalten hatte⁶⁹, ganz in der Nähe von Priwinas Herrschaftsgebiet. Schließlich tritt in Priwinas Gefolge eine verhältnismäßig große Zahl von bayerischen Adeligen und auch von Geistlichen auf, die mit dem Bau von Kirchen die christliche Mission förderten⁷⁰.

Auch zum Patriarchat Aquileia, dessen Anteil an der Mission in Karantanien, Pannonien und Mähren bis heute nicht genau erforscht ist⁷¹, stand Priwina in engen Beziehungen. Darauf weist der Eintrag im Evangeliar von Cividale hin, der neben dem Fürsten auch seine beiden Söhne Chozil und Unzat⁷² sowie führende Vertreter des slawischen Adels nennt⁷³. Mit der Übergabe des Dominicus an die Salzburger Kirche und dem förmlichen Vertrag, der am 24. Januar 850 mit Priwina geschlossen wurde⁷⁴, betrachtete das Erzbischof jedoch die Slawenmission in Pannonien als sein Exklusivrecht und setzte sich damit – ebenso wie vorher in Karantanien – gezielt über ältere Leistungen und Ansprüche bayerischer Bistümer und Klöster hinweg.

Der feierlichen Rechtshandlung in Mosapurc wohnten 850 neben dem Fürsten Priwina selbst dessen Söhne Chozil und Unzat sowie die führenden Vertreter des slawischen und auch des bayerischen Adels aus Priwinas Fürstentum bei. Prinz Chozil und alle anderen genannten Männer waren auch zugegen, als Erzbischof Liupram auf dem Rückweg nach Salzburg, offenbar in der Nähe von Mosapurc, zwei weitere Kirchen weihte⁷⁵. Eine hatte der Priester Sandrat errichtet, der im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg eingetragen ist und zum Salzburger Klerus zählte⁷⁶. Ob auch der Priester Ermperht, der Erbauer der zweiten Kirche, zu den Salzburger Missionaren gehörte, geht aus den überlieferten Quellen nicht hervor.

Für die Mission in Karantanien nennt die *Conversio* die Namen aller oder zumindest fast aller Missionare,

die dort tätig waren. Daraus ergibt sich, daß an den insgesamt zehn Missionsteams, die Bischof Virgil bis zu seinem Tode 784 nach Karantanien sandte, nur 17 Salzburger Priester beteiligt waren⁷⁷. Mehr als ein Drittel von ihnen kam aus dem Kloster St. Peter, dessen Mönche damals noch nicht nach der Benediktinerregel lebten und deshalb auch nicht der Ortsgebundenheit (*stabilitas loci*) unterworfen waren⁷⁸. Manche der Salzburger Missionare kamen zwei- oder dreimal in Karantanien zum Einsatz⁷⁹. Neben Bayern und Angehörigen der in Salzburg stark vertretenen romanischen Bevölkerung läßt sich zumindest ein Ire namens Dublittir, der zu den Begleitern Virgils zählte, als Missionar in Karantanien nachweisen. In der *Conversio* wird sein Name in der Form „Duplinterus“ angeführt⁸⁰. Die personellen Möglichkeiten der Salzburger Kirche waren also im 8. Jahrhundert sehr beschränkt. Immerhin mußten Missionare für eine erfolgreiche Tätigkeit neben der bayerischen Sprache und dem Latein auch noch die slawische Umgangssprache beherrschen, um zu predigen und sich mit der Bevölkerung im Missionsgebiet zu verständigen⁸¹.

Für Pannonien nennt die *Conversio* nur die Namen jener vier Geistlichen, die zunächst als Priester, dann als Erzpriester das Missionswerk leiteten: Dominicus⁸², der Priester und angesehene Lehrer (*praeclarus doctor*) Swarnagal⁸³, der Priester Altfried „Meister jeglicher Kunst“, der zum Erzpriester avancierte⁸⁴, und der Erzpriester Rihpald⁸⁵. Die beiden letzteren kamen vielleicht aus dem Konvent von St. Peter in Salzburg⁸⁶. Statt weitere Namen zu nennen hält der Autor der *Conversio* jedoch im vorletzten Kapitel mehrfach fest, daß Erzbischof Adalwin anlässlich der Kirchweihen im Jahre 864 für jede neue Kirche einen eigenen Priester einsetzte⁸⁷. Nimmt man diesen Hinweis für alle Salzburger Missionskirchen in Anspruch, dann resultiert allein daraus eine Zahl von 31 Priestern, die im Fürstentum Priwinas tätig waren. Damit war die Zahl der in Pannonien eingesetzten Missionare deutlich höher als bei der Slawenmission Virgils im karantanischen Missionsgebiet des 8. Jahrhunderts. Salzburg verfügte mit der Erhebung zum Erzbistum durch das Wirken des ersten Metropoliten Arn († 821), der selbst als Lehrer und Organisator von Skriptorium und Bibliothek in Erscheinung trat, über eine deutlich breitere Personalbasis. Da im Gegensatz zur Karantanenmission die Namen der in Pannonien tätigen Missionare nicht überliefert sind, kann auch zum Anteil der Romanen und der Mönche aus St. Peter an der Mission keine genaue Aussage getroffen werden.

Die Identifizierung der in der *Conversio* genannten Missionskirchen in Pannonien hat Generationen von Forschern beschäftigt⁸⁸. Da durch die Niederlassung der Ungarn in Pannonien nur wenige alte Ortsnamen überlebt haben, ist auch der Beitrag der Namenkunde bescheiden. Immerhin ist bei den Kirchenorten *ad Betobiam* (Pettau, heute Ptuj in Slowenien)⁸⁹, *in Ussitin*

(Wisitindorf an der Lafnitz, bei Limbach in der heutigen Steiermark)⁹⁰, *ad Keisi* bzw. *ad Kensi* (Balatonkenese am Plattensee)⁹¹, *ad Ablanza* (Abláncz an der Rabnitz in Westungarn)⁹², und trotz aller Einwände auch *ad Quinque Basilicas* (Fünfkirchen, das heutige Pécs)⁹³ mit einem bis heute erkennbaren Fortbestand des Namens zu rechnen. Die Kirche zu *Durnawa*, die mit Torna, dem heutigen Somlóvásárhely am Fuße des Somlóberges gleichgesetzt wurde⁹⁴, erscheint zwar erst in der gefälschten Urkunde König Arnolds 890⁹⁵, zählte aber sicher auch zu den an Salzburg geschenkten Missionskirchen in Pannonien. Die Kirche *in Dudleipin* erinnert an die slawische Volksgruppe der Dudleben in der südöstlichen Steiermark. Deshalb wurde dieses Gotteshaus im Gebiet zwischen Straß und Mureck nahe der heutigen Grenze zwischen Österreich und Slowenien vermutet⁹⁶.

Für einige Kirchen läßt sich der Standort aus Lagebezeichnungen erschließen. Der Name *ad Salapiugin*, der soviel wie „an der Beuge der Zala“ bedeutet, weist auf Zalabér hin, das am ausgeprägten Knie des Flußlaufes liegt⁹⁷. Der Kirchenort *in Weride* deutet auf eine Insellage, da Wörth soviel wie „Insel“ heißt⁹⁸. Dafür kommt aber nicht nur eine Insel oder Halbinsel im Plattensee in Frage, sondern auch eine Siedlungsinsel im Sumpfgebiet des Kis-Balaton, des Kleinen Plattensees, ähnlich wie Fenépuszta oder Zalavár. Der Name *ad Spizzun* („Spitze“) deutet wohl auf eine Landspitze im See hin und könnte am ehesten auf die große Landzunge von Tihany bezogen werden⁹⁹, wo aber bisher einschlägige Funde ausstehen. Der Name *ad Quartinaha*, dessen zweite Hälfte soviel wie Ache (Gewässerlauf) bedeutet, zeigt die Lage des Ortes an einem Bach oder kleinen Fluß an, der in den Plattensee mündet. Diese Kirche wurde ebenso wie jene *ad Keisi/Kensi* (Balatonkenese?) und *ad Termpersch* von König Ludwig dem Deutschen bereits im Jahre 860 an das Erzbistum Salzburg geschenkt¹⁰⁰. Ob die Johanneskirche, die Erzbischof Adalwin im Frühjahr 865 und damit fünf Jahre nach der Schenkung durch König Ludwig in *Quartinaha* weihte¹⁰¹, ein zweiter Kirchenbau war oder mit einer Neuweihe nach einem größeren Umbau zu rechnen ist, könnten allenfalls archäologische Funde klären. Die Johanneskirche kam jedenfalls um 876/80 durch den Diakon Gundbato an das Bistum Regensburg und dabei erfahren wir, daß sie am oder nahe dem Plattensee (*iuxta Bilisasseo*) lag¹⁰².

Für die Kirche *ad Ortahu* hat Thomas von Bogyay schon vor langer Zeit eine Identifizierung mit Veszprém vorgeschlagen¹⁰³, die in der Forschung überwiegend akzeptiert wurde, aber nicht gesichert ist. Die Gleichsetzung der Kirche des slawischen Adligen Wittimar/Witemir, der zu den engsten Gefolgsleuten des Fürsten Priwina zählte, mit der Basilika von Fenépuszta¹⁰⁴ stieß hingegen auf Ablehnung. Es gilt nämlich heute als sicher, dass diese Kirche bereits in der Spätantike (4./5. Jahrhundert) errichtet wurde und im 9.

Jahrhundert nicht mehr in Funktion stand¹⁰⁵. Außerdem war Mosapurc/Zalavár mit Fenékpuzsta nicht durch Knüppelwege, die durch das Sumpfbereich des Kis-Balaton führten, verbunden. Über das Festland hingegen war der Weg so weit, dass Erzbischof Adalwin unmöglich an einem Tag von Mosapurc/Zalavár nach Fenékpuzsta reisen, dort die Kirchweihe vollziehen und wieder an den Fürstenhof zurückkehren konnte, wie das in der *Conversio* für die Kirche des Wittimar berichtet wird. Deshalb trat zuletzt Róbert Müller dafür ein, die einschiffige Kirche, die in Borjúállás aufgedeckt wurde, mit der Kirche des Wittimar zu identifizieren. Die Siedlungsinsel von Borjúállás liegt nur ca. 600 m südwestlich von Zalavár im Kis-Balaton, war mit der Fürstenresidenz durch Knüppelwege verbunden und deshalb selbst bei schwierigen Wegverhältnissen in weniger als einer halben Stunde von Mosapurc aus zu erreichen. Von der in Holzblockbauweise errichteten Kirche, die 17 m lang und annähernd 7 m breit war, haben sich nur die unter die Grundbalken gelegten Steine und Bruchstücke des Fußbodens erhalten. Das 6 x 10 m große Herrenhaus in der Nordwestecke der von Palisaden geschützten Siedlung könnte der Sitz Wittimars gewesen sein¹⁰⁶.

Durch die langjährigen Ausgrabungen in Mosapurc, dem heutigen Zalavár, ist auch die Lage von zwei Kirchen in der Residenz der Fürsten Priwina und Chozil gesichert. Sie waren der hl. Maria und dem Märtyrer Hadrian geweiht¹⁰⁷. Die noch von Ágnes Cs. Sós aufgedeckte aber erst durch Béla Szóke genauer untersuchte und im Grundriß vollständig rekonstruierte Hadrianskirche war ein Kirchenbau von imposanter Größe und reicher Ausstattung. Die dreischiffige Basilika war 50 Meter lang, 25 Meter breit und verfügte im Westen über einen außerordentlich großen Narthex¹⁰⁸. Ihr Grundriß erinnert stark an den 774 geweihten Virgildom in Salzburg, dessen mächtiges Atrium zuletzt wesentlich später als der eigentliche Dombau angesetzt und ins 9./10. Jahrhundert datiert wird. Als Bauherren für die mächtige Vorhalle des Salzburger Domes kommen entweder Erzbischof Arn (785/798-821) oder Erzbischof Hartwig (991-1023) in Frage¹⁰⁹. Sollte Erzbischof Arn der Auftraggeber gewesen sein, dann wäre der Narthex der Hadriansbasilika wohl unmittelbar auf das Vorbild des Salzburger Domes zurückzuführen. Die enormen Dimensionen der Hadrianskirche deuten darauf hin, dass sie nicht allein für die Bevölkerung von Mosapurc gedacht war, sondern die Präsenz, die Leistungsfähigkeit und den Machtanspruch der Salzburger Kirche in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Residenz des Fürsten Priwina demonstrieren sollte. Nicht umsonst wird in der *Conversio* mit Stolz darauf verwiesen, daß Erzbischof Liupram auf ausdrückliche Bitte Priwinas Handwerksmeister aus Salzburg, nämlich Maurer und Maler, Schmiede und Zimmerleute nach Mosapurc entsandte, die dort die Hadriansbasilika errichteten¹¹⁰. Die Grabungsergebnisse haben auch in

diesem Punkt die Angaben der *Conversio* bestätigt. Noch nicht ergraben wurde die dritte, dem hl. Johannes geweihte Kirche in Mosapurc, aber die ungarischen Archäologen haben bereits konkrete Vorstellungen davon, wo sie innerhalb des relativ eng begrenzten Siedlungsareals zu suchen ist¹¹¹.

Das Missionswerk in Pannonien wurde ebenso wie jenes in Karantanien nicht aus christlicher Nächstenliebe, sondern mit handfesten politischen Zielen in Angriff genommen. Als König Ludwig der Deutsche am 12. Oktober 848 dem Fürsten Priwina das gesamte Gebiet, mit dem er bis dahin belehnt war, als Eigen übertrug, wurden ausdrücklich jene Besitzungen ausgenommen, die der Salzburger Kirche gehörten und dieser Besitz dem Erzbischof Liupram und dessen Nachfolgern auf Dauer zugesichert¹¹². Das war offenbar eine Bedingung, die der Metropolit für seine Zustimmung zur Ausstattung Priwinas gestellt hatte. Neben ihm wohnten auch die Bischöfe Erchanbert von Freising, Erchanfrid von Regensburg und Hartwig von Passau dem Rechtsakt in Regensburg bei und demonstrieren ihr Interesse an der pannonischen Mission. Tatsächlich haben sie sich teils selbst, teils durch Klöster aus ihrer Diözese in die Missionsarbeit eingeschaltet. Da die *Conversio* alle diese Aktivitäten gezielt verschweigt, können sie heute nur mehr in Ansätzen erschlossen werden. Verwiesen wurde bereits auf das Engagement des Klosters Niederalteich, das sich erfolgreich am Hofe Priwinas in Mosapurc festgesetzt hatte¹¹³. Wenn der Slawe Wittimar seine Kirche dem hl. Stephan weihte, und auch die Kirche zu Ztradach demselben Schutzheiligen gewidmet war¹¹⁴, deutet das auf den Einfluß des Bistums Passau hin. Im Gegensatz zu den anderen bayerischen Bistümern und Klöstern vertrat jedoch Salzburg in Pannonien – so wie zuvor in Karantanien – kompromisslos den Anspruch, allein die Diözesanrechte wahrzunehmen¹¹⁵ und suchte sich zugleich möglichst viel an Grundbesitz zu sichern¹¹⁶.

Grafschaft oder Fürstentum? Rechtsstellung und Bevölkerung von Priwinas Herrschaftsgebiet

In den letzten Jahrzehnten ist intensiv darüber diskutiert worden, ob das pannonische Herrschaftsgebiet Priwinas und seines Sohnes Chozil eine Grafschaft des bayerischen Ostlandes und damit des Frankenreiches bildete, oder zu den tributären Fürstentümern gehörten, die dem bayerischen Ostland im Süden und Osten vorgelagert waren. Das slawische Fürstentum Karantanien hatte beim Sturz des Markgrafen Balderich von Friaul 828 seine einheimischen Fürsten verloren und war einem fränkischen Grafen unterstellt worden¹¹⁷. Damit war die endgültige Eingliederung in das bayerische Ostland verbunden. Andererseits bildete das Gebiet zwischen Drau und Save mit dem Mittelpunkt Siscia/Sisek das ganze 9. Jahrhundert hindurch ein tri-

butäres Fürstentum¹¹⁸, der awarische Klientelstaat war bis zu seiner Auflösung 828 ebenso organisiert¹¹⁹ und aus der Sicht des Frankenreiches besaßen auch Böhmen und Mähren zumindest bis zu den Kriegen mit Rastizlav und Zwentibold diesen Rechtsstatus¹²⁰.

Während Ljudmil Hauptmann, Ágnes Cs. Sós und Peter Štih in Priwina und Chozil nur Grafen sahen und deren Herrschaftsgebiete als Grafschaften ansprachen¹²¹, hat zuletzt Herwig Wolfram deutlich gemacht, daß beide Fürsten waren und über tributäre Fürstentümer herrschten¹²². Speziell für die ungarische Geschichte ist dieses Problem von besonderer Bedeutung und auch mit Emotionen beladen, weil es darum geht, ob im frühmittelalterlichen Pannonien bereits ein eigenständiges slawisches „Staatsgebilde“ existierte oder erst mit der Ansiedlung und Staatsbildung der Ungarn dort eine bleibende staatliche Ordnung geschaffen wurde. Deshalb scheint es geboten, die Aussagen der schriftlichen Quellen nochmals genau zu prüfen. Neben der *Conversio* als der ausführlichsten aber auch tendenziösesten Darstellung sind das Urkunden der ostfränkischen Könige, der Päpste und die Lebensbeschreibungen der Slawenlehrer Konstantin und Method.

Die *Conversio* verwendet weder für Priwina noch für Chozil einen Titel, sondern spricht beide nur mit dem Namen an. Das entspricht ihrer Absicht, Pannonien überhaupt als ein an die Salzburger Kirche übertragenes Gebiet darzustellen¹²³. Wenn aber Erzbischof Lipuram mit Priwina Verträge über die Missionsarbeit in dessen Herrschaftsgebiet schließt, die Leitung der Mission an Priwinas Hofgeistlichen und Gefolgsmann Dominicus überträgt und auf Priwinas Ersuchen die riesige Hadriansbasilika in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Priwinas Residenz von Salzburger Künstlern errichten läßt¹²⁴, dann geht schon daraus klar hervor, daß Priwina nicht Graf sondern Fürst mit relativ großer Handlungsfreiheit war. Die Belehnung Priwinas mit einem Gebiet an der Zala durch König Ludwig den Deutschen um 840 und die Umwandlung dieser Lehengüter in Eigenbesitz 848 bedeuten nicht, daß er damit zum fränkischen Grafen gemacht wurde¹²⁵. Priwina konnte vielmehr in Mosapurc eine eigene Residenz errichten und im weiteren Umkreis ein eigenständiges Herrschaftsgebiet aufbauen, das über die vom König verliehenen Lehengüter weit hinausging¹²⁶.

Die Position Priwinas wird kurz vor seinem Tod klar in jenem Originaldiplom Ludwigs des Deutschen umrissen, das zum ersten und einzigen Mal eine exakte Titulatur verwendet. Der König bestätigte am 20. Februar 860 dem bayerischen Kloster Niederalteich auf Bitten Priwinas dessen große Landschenkung zu Zalabér in Pannonien. Dabei spricht Ludwig der Deutsche Priwina als „seinen getreuen Fürsten“ (*fidelis dux noster*) an und bezeichnet den geschenkten Besitz als in dessen „Fürstentum“ (*in suo ducatu*) gelegen¹²⁷. Wie Karl Brunner und Herwig Wolfram zeigten, sind diese

Titel durchaus für (tributäre) Fürsten und deren Fürstentümer üblich, aber nicht für Grafen und Grafschaften¹²⁸. Schließlich konnte nach dem Tod Priwinas 860/61 sein Sohn Chozil nahtlos die Herrschaft im pannonischen Fürstentum mit dem Sitz in Mosapurc übernehmen, ein Vorgang, der bei einer fränkischen Grafschaft damals nicht möglich war. Da Priwina in keiner einzigen Quelle als *comes* sondern nur als *dux* bezeichnet wird¹²⁹, scheint es wenig sinnvoll, aus ihm willkürlich statt einem Fürsten einen Grafen zu machen.

Anders ist die Quellenlage bei Chozil, der schon zu Lebzeiten des Vaters als „demütiger Graf“ (*humillimus comes*) erscheint¹³⁰ und auch bei anderen Gelegenheiten, zuletzt 874 in den ältesten Salzburger Annalen¹³¹, als Graf bzw. auch als *comes de Sclavis*¹³² bezeichnet wird. Dagegen nennen sowohl eine Regensburger Traditionsnotiz¹³³ als auch ein auf den Namen Kaiser Arnolfs gefälschtes Diplom¹³⁴ Chozil eindeutig „Fürst“ (*dux*) und auch die slawische Konstantinsvita bezeichnet ihn als „Fürst von Pannonien“ (*knazü panonüsk*)¹³⁵. Dazu kommt noch der Brief Papst Hadrians II. aus dem Jahre 869, der Chozil (Kocel) als Adressaten gleichwertig neben die mährischen Fürsten Rastizlav und Zwentibold reiht¹³⁶. Der scheinbare Widerspruch in dieser wechselnden Titulatur ist darauf zurückzuführen, daß Chozil als Sohn einer bayerischen Hochadeligen bereits zu Lebzeiten des Vaters eine Grafschaft in Bayern verwaltete und diese auch nach der Herrschaftsübernahme im pannonischen Fürstentum beibehielt¹³⁷. Deshalb konnte für ihn der *comes*-Titel, der bayerischen Notaren und Chronisten vertrauter war, ebenso verwendet werden wie die Bezeichnung *dux* oder das slawische *knazü* bzw. *knez*. Erst mit dem Tod Chozils wurde auch das pannonische Fürstentum nach 35 Jahren des Bestands in das bayerische Ostland eingegliedert und an Grafen übergeben¹³⁸. Unter König Arnolf erhielten die einstige Residenz Mosapurc und Pannonien jedoch 896 mit dem *dux* Brazlav von Siscia/Sisek nochmals einen eigenen Fürsten, der allerdings schon vier Jahre später gegen die Ungarn fiel¹³⁹.

Umstritten ist nach wie vor die Frage nach der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung Pannoniens während der Herrschaft von Priwina und Chozil¹⁴⁰. Die *Conversio* spricht zwar schon am Ende des 8. Jahrhunderts vom slawischen Gebiet (*partes Sclavorum*) und dem „Slawenland“ (*Sclavinia*)¹⁴¹, aber nur um ihren eigenen Standpunkt von der Zugehörigkeit Pannoniens zu den „angrenzenden Gebieten“ Karantaniens zu untermauern. Tatsächlich wurde das Awarenland, die *Avaria*, nicht sofort nach 828 sondern erst allmählich zur *Sclavinia*, einem überwiegend von Slawen besiedelten Gebiet¹⁴². Im Fürstentum Priwinas zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der einfachen Bevölkerung, die zwar überwiegend slawisch war, aber auch Reste anderer Volkssplitter wie Romanen und Awaren einschloß, und dem aus den verschiedensten Ethnika zusammengesetzten Adel. Neben den dominie-

renden, aber heterogenen Gruppen der Slawen und den Bayern gehörten Franken, Alamannen, Karantanen, vielleicht auch Dudleben und Kroaten zum Gefolge des Fürsten¹⁴³.

Auffallend groß war der Anteil des bayerischen Adels. So wohnten der Weihe der Marienkirche in Mosapurc 850 neben den Fürstensöhnen Chozil und Unzat 13 Vertreter der slawischen Führungsschicht und nicht weniger als 17 bayerisch-fränkische Adelige bei¹⁴⁴. Noch deutlicher ist die Dominanz des bayerischen Adels in den Namen der Kirchenorte zu greifen, die in der *Conversio* genannt werden. Es waren durchwegs Bayern, die als Namengeber in Erscheinung traten: Lindolf, Widher, Isangrim, Otar (Otachar?), Paldmunt und Muzzili, dazu die Priester Sandrat und Ermperht¹⁴⁵. Ob jener *Beatus*, auf den der Ortsname *Beatusschirichun* zurückgeht¹⁴⁶, ein Romane oder ein bayerischer Priester war, läßt sich nicht sicher entscheiden. Demgegenüber tritt außer den Angehörigen der fürstlichen Familie, nämlich Priwina, Chozil und Unzat nur der Slawe Wittimar/Witemir, der zu den engsten Vertrauten Priwinas zählte und auch im Evangeliar von Cividale eingetragen ist¹⁴⁷, als Kirchengründer in Erscheinung.

Daraus geht hervor, daß die Salzburger Mission in Pannonien zwar so wie in Karantanien eng mit der fürstlichen Familie zusammenarbeitete¹⁴⁸, aber kaum auf den slawischen Adel setzte. Sie wurde vor allem von den zahlreichen bayerischen Adelligen und Priestern in Pannonien unterstützt und kooperierte mit diesen. Ein Teil der Bayern war wohl mit Priwina und dessen bayerischer Gattin nach Pannonien gekommen, andere nützten die Chancen, die sich durch die Förderung seitens des Fürsten und der Salzburger Kirche boten. Die Folge war, daß die Salzburger Missionstätigkeit, die auch von bayerischen Priestern getragen wurde, bei der Mehrheit der einfachen slawischen Bevölkerung nur auf geringe Resonanz stieß. Deshalb konnten die Slawenlehrer Konstantin und Method mit ihrer slawischen Liturgie, ihren slawischen Texten und slawischen Schülern sehr rasch großen Anklang finden¹⁴⁹.

Herwig Wolfram und Fritz Lošek haben mit guten Gründen Erzbischof Adalwin von Salzburg als Verfasser der *Conversio* wahrscheinlich gemacht¹⁵⁰. Als er im Jahre 870 sein „Weißbuch“ über die Salzburger Slawenmission in Pannonien als Denkschrift für König Ludwig den Deutschen verfaßte¹⁵¹, konnte er eine stolze Bilanz ziehen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Fürsten Priwina, der um 860/61 von den Mähnern getötet wurde¹⁵², war unter dessen Sohn und Nachfolger Chozil nahtlos fortgesetzt worden. Schon als Prinz hatte sich Chozil für die Mission engagiert und die Errichtung von Kirchen durch Landschenkungen unterstützt, als Fürst sorgte er selbst für den Bau von Gotteshäusern¹⁵³. Der lange Aufenthalt Erzbischof Adalwins von Weihnachten 864 bis zum Frühjahr 865 und erneut

im Sommer oder Herbst 865 bei Chozil in Mosapurc, in dessen Verlauf der Metropolit nicht weniger als elf Kirchen weihte¹⁵⁴, stand aber schon im Zusammenhang mit einer ernsten Bedrohung der gesamten Missionsarbeit, die nicht nur die Salzburger Kirche sondern auch andere bayerischen Bistümer und Klöster bis dahin in Pannonien geleistet hatten.

Seit dem Jahre 863 wirkten nämlich die Brüder Konstantin und Method als Missionare in Mähren und konnten dort mit ihrer „slawischen Liturgie“ enorme Erfolge verzeichnen¹⁵⁵. So charakterisiert denn auch der Autor der *Conversio* das Wirken des Salzburger Erzpriesters Rihpald(us) in Pannonien durchaus erfolgreich „bis irgendein Grieche namens Methodius mit neu erfundenen slawischen Buchstaben die lateinische Sprache, die römische Lehre und die authentischen lateinischen Buchstaben nach Philosophenart verdrängte und so erreichte, daß vom ganzen Volk zum Teil die Messen und die Verkündigung der Evangelien, vor allem aber der kirchliche Dienst jener, die ihn auf Lateinisch durchgeführt hatten, gering geschätzt wurden. Das konnte jener [Rihpald] nicht ertragen, und kehrte an den Salzburger Sitz zurück“¹⁵⁶. Die *Conversio* faßt in diesem letzten Satz allerdings eine längere Zeitspanne zusammen, da die Abreise des Erzpriesters Rihpald aus Mosapurc erst im Jahre 870 erfolgte¹⁵⁷.

Fürst Chozil als Protektor der Slawenlehrer Konstantin und Method

Auf das Werk der Slawenlehrer Konstantin und Method ist an dieser Stelle nicht näher einzugehen¹⁵⁸ statt dessen soll die Frage aufgeworfen werden, warum Fürst Chozil, der selbst von Jugend auf die Salzburger Missionsarbeit nach Kräften unterstützt hatte, scheinbar plötzlich und unvermutet in das Lager der byzantinischen Missionare übergang. Der Aufenthalt von Konstantin und Method in Mosapurc, der in der ersten Hälfte des Jahres 867 anzusetzen ist, vielleicht auch schon im Herbst 866 begann¹⁵⁹, wird weder in der *Conversio* noch in der Lebensbeschreibung des hl. Method erwähnt; nur das 15. Kapitel der *Vita Constantini* berichtet darüber so, als ob die beiden Slawenlehrer auf ihrem Weg nach Venedig fast zwangsläufig an den Hof Chozils gekommen wären¹⁶⁰. Die *Conversio* wiederum erwähnt zwar die „neu erfundenen slawischen Buchstaben“, die von Konstantin geschaffene Glagolithische Schrift, aber nur im Zusammenhang mit dem Wirken Methods¹⁶¹; Konstantin selbst wird in dieser Quelle überhaupt nicht genannt. Diese scheinbar widersprüchlichen Nachrichten werfen ebenso wie die Frage, wohin die beiden Slawenlehrer von Mähren aus reisen wollten, um ihre Schüler weihen zu lassen¹⁶², eine Reihe schwieriger Probleme auf.

Zwischen dem Mährischen Reich, das damals unter der Herrschaft des Fürsten Rastizlav stand, und dem Ostfränkischen Reich war es seit Jahren zu heftigen

Auseinandersetzungen gekommen. Karlmann, der Sohn König Ludwigs des Deutschen, hatte sich mit Rastizlav gegen seinen Vater verbündet und war nach einer gemeinsamen bayerisch-bulgarischen Offensive gegen Mähren in die Hände Ludwigs gefallen. 865 kam es zur Aussöhnung zwischen Vater und Sohn und zur Reichsteilung, bei der Karlmann das gesamte bayerische Ostland und wohl auch Böhmen erhielt¹⁶³. Ein Friedensschluss mit Mähren erfolgte aber nicht, da Karlmanns Bruder Ludwig der Jüngere 866 gegen den Vater rebellierte und ein Bündnis mit Fürst Rastizlav anstrebte. Die Folge war eine bayerische Offensive gegen Mähren, die bis zum Jahre 870 durchaus erfolgreich verlief¹⁶⁴.

Stellt man diese politische Situation in Rechnung, dann war es wohl kaum ein Zufall, daß die beiden Slawenlehrer in das pannonische Fürstentum und damit von Mähren aus gesehen ins „feindliche Ausland“ gingen. Vielmehr ist anzunehmen, daß Fürst Chozil vom erfolgreichen Wirken der byzantinischen Missionare gehört hatte und sie deshalb unter Zusicherung von freiem Geleit an seinen Hof lud. Dieser Einladung folgten die Brüder, die sich offenbar noch nicht entschieden hatten, welchen Weg sie nach Byzanz nehmen wollten. Der einfachste Weg mit dem Schiff donauabwärts war ihnen verwehrt, da zwischen Fürst Rastizlav von Mähren und Khan Boris von Bulgarien Krieg herrschte¹⁶⁵. Trotzdem ist nicht zu bezweifeln, daß zunächst nur Byzanz das Ziel der Reise in Frage kam. Nur dort konnten die Brüder die notwendigen Vollmachten für die Errichtung einer eigenständigen Kirchenorganisation in Mähren einholen¹⁶⁶. Vom Umsturz der politischen Verhältnisse durch die Ermordung des Kaisers Michael III. und die Absetzung der Patriarchen Photios erfuhren Konstantin und Method wohl erst in Venedig, wo sich ihre Einschiffung nach Byzanz wegen des Wintereinbruchs verzögerte. Dort eröffnete sich dann mit der Einladung Papst Nikolaus I. nach Rom eine unverhoffte Alternative für die beiden Slawenlehrer¹⁶⁷.

Die Gründe für den Kurswechsel des Fürsten Chozil sind bis heute umstritten. Zweifellos war er vom Auftreten und der außerordentlichen Bildung des Brüderpaares tief beeindruckt. Eine ähnliche Situation gab es bei der Ankunft des hl. Virgil am Hof des Hausmeiers und späteren Königs Pippin in Quierzy 743/44. Der Karolinger war von der Persönlichkeit des gelehrten Iren so fasziniert, dass er ihn fast zwei Jahre lang bei sich behielt und ihn dann zu seinem Schwager Odilo nach Bayern sandte, der Virgil das nächste freie Bistum verleihen sollte¹⁶⁸. In ganz ähnlicher Form streichen nicht allein die Lebensbeschreibungen von Konstantin und Method sondern auch andere Quellen die besondere Verehrung hervor, die Fürst Chozil den beiden Slawenlehrern und speziell dem hl. Method entgegenbrachte¹⁶⁹. Das reicht aber nicht aus, um den scheinbar plötzliche Umschwenken Chozils von der Salzburger Kirche zu den byzantinischen Missionaren zu erklären.

Standen doch gerade damals bei der Slawenmission nicht religiöse und karitative Motive im Vordergrund, sondern handfeste politische Ziele. Macht und Besitz des Erzbistums Salzburg sollten auch in Pannonien auf Dauer gefestigt werden, wie das zuvor in Karantanien gelungen war. Ein besonders erfolgreicher Schritt gelang Erzbischof Adalwin wahrscheinlich kurz nachdem Fürst Priwina gegen die Mährer gefallen war¹⁷⁰. Bei König Ludwig dem Deutschen erreichte er, daß dieser am 20. November 860 außerordentlich reichen Besitz in Pannonien an das Erzbistum Salzburg zu Eigen übertrug. Dazu zählten die alte Römerstadt Savaria, das heutige Szombathely in Westungarn, wahrscheinlich auch Prosztrum (Szentpetérfő) sowie 24 Höfe, die Salzburg schon vorher vom König zu Lehen trug¹⁷¹. Darunter befanden sich zahlreiche Missionskirchen, die teilweise auch in der *Conversio* genannt werden, und ein besonders umfangreicher Besitz in Zala-bér, der wohl aus dem Eigengut des Fürsten Priwina stammte und nach späteren Darstellungen nicht weniger als 300 Hufen umfaßte¹⁷². Daß Chozil, der erst einige Monate später die Nachfolge seines Vaters antreten konnte, über diese Haltung des Salzburger Erzbischofs, die zu einer deutlichen Schwächung seiner eigenen Position führte, alles andere als erfreut war, liegt nahe.

Von den weiteren Beweggründen Chozils für seine folgenschwere Entscheidung möchte ich drei näher behandeln: Die Besonderheit der byzantinischen Mission, die den Slawen Eigenständigkeit im Bereich der Liturgie, der Kirchensprache und der Schrift zusicherte; Die Aussicht auf Errichtung einer eigenständigen Kirchenorganisation durch den Anschluss an das Papsttum und die Loslösung von der Salzburger Kirchenprovinz, die zugleich eine politische Distanzierung vom übermächtigen Frankenreich bedeutete.

Die *Vita Constantini* berichtet im 15. Kapitel: „Auf seiner Reise nahm ihn der Fürst von Pannonien, Chozil, auf und hatte großen Gefallen an der slavischen Schrift. Er lernte sie selbst und übergab ihm auch an die fünfzig Schüler, damit diese sie lernten, und er erwies ihm große Ehre und gab ihm das Geleit“¹⁷³. Tatsächlich hebt auch die Lebensbeschreibung Methods die Unterordnung des älteren Bruders unter den jüngeren Konstantin hervor, der durch göttliche Eingebung die glagolithische Schrift erfand und allein den ehrenden Beinamen „der Philosoph“ führte¹⁷⁴. Aus dem gegnerischen Lager berichtet die *Conversio*, daß „irgendein Grieche namens Methodios mit neu erfundenen slawischen Buchstaben die lateinische Sprache, die römische Lehre und die authentische lateinische Schrift nach Philosophenart verdrängte ...“¹⁷⁵. Von beiden Seiten wird also dem Einsatz der Glagolica durch die byzantinischen Missionare besondere Bedeutung beigemessen. Das scheint zunächst verwunderlich, weil sowohl das lateinische als auch das griechische Alphabet durchaus geeignet sind, um wenige Schriftzeichen vermehrt die

slawischen Sprachen relativ genau wiederzugeben. Schließlich hat sich mit der cyrillischen Schrift auch das modifizierte griechische Alphabet durchgesetzt und der Glagolica rasch den Rang abgelaufen. Unter der „authentischen lateinischen Schrift“, die Method verächtlich machte, ist wohl das um wenige Schriftzeichen vermehrte lateinische Alphabet zu verstehen, das sich in den Freisinger Denkmälern erhalten hat¹⁷⁶. Es wurde von bayerischen Missionaren schon Jahrzehnte vor der Erfindung der glagolithischen Schrift durch Konstantin bei der Mission eingesetzt und hatte sich durchaus bewährt. Die Verwendung der Glagolica eröffnete somit keine besonderen Möglichkeiten, aber sie demonstrierte die Abkehr von jener westlichen Kultur, die bisher den Slawen aufgezwungen worden war und erschien als Symbol slawischer Eigenständigkeit. Schließlich war die glagolithische Schrift die einzige, die unabhängig vom lateinischen und griechischen Alphabet speziell für die slawische Sprache „erfunden“ wurde.

Dazu kam die slawische Liturgie, bei der nicht allein die Predigt in slawischer Sprache gehalten wurde, wie es wohl auch bei den bayerischen Missionaren der Fall war, sondern die gesamte Messe¹⁷⁷. Die beiden Slawenlehrer nahmen damit eine Entwicklung vorweg, die sich erst elf Jahrhunderte später mit den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Katholischen Kirche durchsetzen sollte. Man mag dagegen einwenden, daß es auch heute noch Gläubige gibt, die an der Meßfeier in lateinischer Sprache festhalten. Für die Slawen des 9. Jahrhunderts jedoch, die vom Latein der bayerischen Priester überhaupt nichts verstanden, eröffnete die slawische Liturgie mit der gesamten Meßfeier in der Nationalsprache einen völlig neuen Zugang zum Christentum. Maßgeblich dafür war auch die sorgfältige Vorbereitung Konstantins und Methods auf ihr Missionswerk. Konstantin hatte sich nicht auf die Erfindung seiner Schrift beschränkt, sondern bereits liturgische Texte und Teile der Bibel ins Slawische übersetzt¹⁷⁸; ein Werk, das nach seinem frühen Tod von Method vollendet wurde¹⁷⁹. Dieser Leistung, die den Slawen einen unmittelbaren Zugang zur hl. Schrift eröffnete, hatten die bayerischen Missionare nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Am schwersten aber wog in den Augen Chozils wohl die Tatsache, daß sich die Salzburger Mission nicht nur auf bayerisches Personal stützte, sondern auch vom bayerischen Adel im pannonischen Fürstentum getragen wurde. Die Salzburger Mission wurde deshalb als eine Bevormundung der slawischen Bevölkerung durch den einflußreichen bayerischen Adel und durch bayerische Priester empfunden. Demgegenüber hatten Konstantin und Method bereits in Mähren slawische Priester ausgebildet, kamen mit slawischen Schülern nach Mosapurc und begannen auch in Chozils Fürstentum sofort mit der Unterweisung einheimischer Schüler¹⁸⁰. Damit eröffnete sich die Möglichkeit, innerhalb weni-

ger Jahre eine eigenständige slawische Kirche aufzubauen, die sich auf slawische Priester und auch Bischöfe stützen konnte. Method selbst designierte vor seinem Tod in Mähren 885 nicht einen seiner byzantinischen Gefährten, sondern den Slawen Gorazd zu seinem Nachfolger als Leiter der mährischen Kirche¹⁸¹. Diese Chance hatte Chozil klar erkannt und wollte sie nützen. Wenn auch die Behauptung der Vita Constantini, der Fürst habe den Slawenlehrern 50 Schüler auf ihren Weg mitgegeben¹⁸², sicher übertrieben ist – Konstantin und Method wussten ja noch gar nicht, wohin sie ihr Weg führen würde – kam es mit dem Wirken Methods in Pannonien ab 869 doch zur Ausbildung slawischer Geistlicher und zu den Anfängen eines bodenständigen Klerus.

Ob und in welchem Ausmaß Chozil schon vor dem Jahre 869 Beziehungen nach Rom unterhielt, ist nicht bekannt. Es darf aber angenommen werden, dass er zumindest über das Schicksal der beiden Slawenlehrer und deren ehrenvollen Empfang in der Ewigen Stadt durch jene Begleiter aus seinem Fürstentum, die er den Brüdern mitgegeben hatte, informiert war. Nikolaus I. (858-869) hatte das Papsttum aus der Abhängigkeit von den Karolingern und auch vom stadtrömischen Adel gelöst und eine universale Kirchenpolitik entfaltet. Er vertrat den päpstlichen Primatsanspruch in unerhörter Schärfe sowohl gegenüber dem byzantinischen Kaisertum und dem Patriarchat Konstantinopel als auch gegenüber den Karolingern und der fränkischen Reichskirche¹⁸³. Deshalb trug er auch keine Bedenken, sich über die missionarischen Aktivitäten und Erfolge des bayerischen Klerus hinwegzusetzen. Er düpierte die Missionsreise des Bischofs Ermenrich von Passau nach Bulgarien, dem er durch eine eigene Gesandtschaft zuvorkam¹⁸⁴, und er negierte die Salzburger Missionstätigkeit in Pannonien, für die es keine päpstliche Bestätigung gab. Statt dessen vertrat er mit aller Energie den Anspruch auf die direkte Unterstellung der Präfektur Illyricum bzw. des Vikariats Thessaloniki unter Rom. Dazu gehörte nach seiner Auffassung nicht nur das Reich der Bulgaren sondern auch Pannonien¹⁸⁵. Es ist anzunehmen, dass er diese Rechtsauffassung den beiden Slawenlehrern mitteilte, als er sie nach Rom einlud.

Papst Hadrian II. (867-872), der Konstantin und Method in Rom empfing¹⁸⁶, hat an die Politik seines Vorgängers angeknüpft. Als mit dem Tod Konstantins, der unter dem Mönchsnamen Kyrill 869 in Rom verstarb, die Fortsetzung der Slawenmission in Mähren und Pannonien ernstlich gefährdet schien, übernahm nicht der Papst, sondern Fürst Chozil die Initiative. Er erbat von Hadrian II. die Entsendung Methods zur Fortsetzung der Missionsarbeit. Die Position eines apostolischen Legaten für die Missionierung der slawischen Völker, die der Papst Method zubilligte¹⁸⁷, war Chozil jedoch zu wenig. Ihm ging es, ebenso wie Fürst Rastizlav von Mähren, um eine eigenständige, direkt Rom

unterstellte Kirchenorganisation. Schon Nikolaus I. hatte 860 mit der Gründung des Bistums Nin (Nona) in Kroatien, das direkt dem hl. Stuhl untergeordnet war, ein Beispiel gegeben¹⁸⁸. Jetzt trafen sich die Interessen Chozils mit denen seiner mährischen Todfeinde, deren Fürst Rastizlav die beiden Slawenlehrer deshalb nach Konstantinopel zurücksenden wollte, weil sie nicht über die Vollmachten zur Errichtung einer eigenständigen slawischen Kirche verfügten.

Hadrian II., der die Tragweite der Situation klar erkannte, zögerte nicht und ernannte Method zum Erzbischof von Pannonien „auf dem Stuhl des hl. Andronikos, eines Apostels der siebzig“¹⁸⁹. Die Methodvita hebt ausdrücklich hervor, dass Chozil es war, der Method postwendend zum Papst zurückgeschickt und dessen Ernennung zum Metropoliten durchgesetzt hatte¹⁹⁰. Das neue Erzbistum aber beschränkte sich nicht auf das pannonische Fürstentum, sondern untermauerte mit dem nominellen Sitz in der einstige römischen Provinzhauptstadt Sirmium (heute Sremska Mitrovica an der Save, westlich von Belgrad), wo Andronikos gewirkt hatte, den päpstlichen Anspruch auf das gesamte Illyricum¹⁹¹. Auch das mährische Reich des Fürsten Rastizlav gehörte zur neugeschaffenen Kirchenprovinz Methods, der bis 879 als Erzbischof von Pannonien tituliert wurde¹⁹², obwohl er sich damals schon längst in Mähren aufhielt. Papst Hadrian II. richtete sein berühmtes Schreiben, mit dem er 869 die Ernennung Methods zum apostolischen Legaten und die Genehmigung der slawischen Liturgie bekanntgab, an „seine geliebten Söhne“ Rastizlav, Zwentibold und Chozil gemeinsam¹⁹³. Der Wunsch nach Errichtung einer eigenständigen Kirchenorganisation hatte also die tiefe Kluft zwischen den Fürsten des mährischen Reiches und dem pannonischen Fürsten Chozil, dessen Vater Priwina zuerst von den Mähnern vertrieben und dann getötet worden war, zumindest für den Augenblick überwunden. Gemeinsam erreichten die slawischen Fürsten innerhalb weniger Monate das, worum der Bulgarenkhan Boris trotz eines politischen Seitenwechsels viele Jahre vergeblich gekämpft¹⁹⁴ und das auch Byzanz den Mähnern nicht zugestanden hatte: Die Errichtung einer eigenständigen, direkt Rom unterstellten und damit von der fränkischen Reichskirche und der bayerischen Kirchenprovinz unabhängigen Kirchenorganisation.

Entscheidend dafür war, dass sich die Interessen des Papsttums und der slawischen Fürsten in einem entscheidenden Punkt trafen. Beide wollten ihre Position auf Kosten des Erzbistums Salzburg und damit auch der Frankenherrscher stärken. Die Päpste Nikolaus I., Hadrian II. und Johannes VIII. nutzten dabei geschickt die Schwachstelle in der bayerischen Missionsarbeit: weder Salzburg noch Passau oder Regensburg verfügten über eine Zuteilung der Missionsgebiete in Pannonien, Mähren und Böhmen durch den Papst. Deshalb konnten die Päpste die bis dahin erzielten Erfolge in der

Slawenmission einfach negieren, um im Bund mit den slawischen Fürsten ihre eigenen Ansprüche, auch gegenüber dem Patriarchat Konstantinopel, durchzusetzen¹⁹⁵. Die rechtliche Argumentation der Päpste war zwar konsequent, in manchen Punkten aber fragwürdig. Das Reich der Mährer wurde einfach als Teil der pannonischen Kirchenprovinz angesprochen, obwohl historisch betrachtet das mährische Kerngebiet an der March nie zu Pannonien gehört hatte¹⁹⁶. Method erhielt mit Sirmium einen Metropolitansitz, der im Machtbereich der Bulgaren lag und für ihn unerreichbar blieb. Er diente allein zur Demonstration der päpstlichen Ansprüche.

Die Allianz zwischen dem Papsttum und den slawischen Fürsten blieb zunächst erfolgreich, weil König Ludwig der Deutsche als Vertreter des karolingischen Herrscherhauses und Protektor der bayerischen Kirche nicht reagieren konnte. Daran hinderten ihn nicht zuletzt die Schwierigkeiten in seiner eigenen Familie, deren Angehörige immer wieder Bündnisse mit der wachsenden Macht des Mährischen Reiches gegen ihn schlossen¹⁹⁷. Bereits in Bulgarien, wo sich das Papsttum ungehindert über die Passauer Missionsbemühungen und damit über die Interessen der fränkischen Reichskirche hinweggesetzt hatte¹⁹⁸, war Rom erfolgreich geblieben. Mit der Schaffung des pannonischen Erzbistums wurden König Ludwig und der bayerische Episkopat erneut und zunächst durchaus erfolgreich dupiert. Bald jedoch sollte sich zeigen, dass Method auch als Erzbischof bloß ein Spielball der großen Politik war und es dem Papsttum nur um seinen Einfluß auf die slawischen Völker ging, aber nicht darum, eine bestimmte Person als Exekutor der päpstlichen Interessen zu installieren und dauerhaft zu unterstützen. Das erste prominente Opfer dieser „flexiblen“ päpstlichen Kirchenpolitik sollte neben Method selbst Fürst Chozil mit seinem pannonischen Fürstentum sein.

Machtspiele in Pannonien – Das Ende der Slawenmission

Method konnte sich seiner Stellung als Metropolit nur kurze Zeit erfreuen. Als der Mährerfürst Rastizlav im Jahre 870 von seinem Neffen Zwentibold gestürzt und an die Franken ausgeliefert wurde¹⁹⁹, geriet auch Method in bayerische Gefangenschaft. Die näheren Umstände sind nicht geklärt. War der Slawenlehrer selbst nach Mähren gegangen, das zu seinem Metropolitbereich zählte? Hatte ihn Zwentibold, der stets eine kritische Distanz zu Method bewahrte, an König Ludwig den Deutschen ausgeliefert, um den Frieden mit dem Ostfränkischen Reich zu sichern? Oder hatten bayerische Truppen bei ihrer Offensive Method im Fürstentum des Chozil gefangen genommen und den unbotmäßigen Fürsten selbst zur Ordnung gerufen? Über Vermutungen kommt man in diesem Punkt wohl kaum hinaus. Das weitere Schicksal Methods darf als bekannt

vorausgesetzt werden²⁰⁰.

König Ludwig der Deutsche war 870 selbst bei jenem kanonischen Prozess in Regensburg anwesend, den die bayerischen Bischöfe im Rahmen einer Synode gegen Method führten²⁰¹. Erzbischof Adalwin hatte aus diesem Anlass die *Conversio* als Denkschrift für den König verfasst oder zumindest den Auftrag dafür gegeben²⁰². Obwohl in diesem „Weißbuch“ allein die Leistungen Salzburgs aufgelistet und der Anteil der anderen bayerischen Bistümer und Klöster gezielt übergangen oder sogar geleugnet wird, bleibt es die mit Abstand wichtigste Quelle, die uns für die frühmittelalterliche Slawenmission zur Verfügung steht. Im Gegensatz zu den Viten der beiden Slawenlehrer enthält die *Conversio* nämlich eine Fülle konkreter Angaben, die durch die Ergebnisse der archäologischen Forschung durchwegs bestätigt und nicht widerlegt wurden.

Der Regensburger Prozess und die Verurteilung Methods zur Klosterhaft in Schwaben²⁰³ darf nicht als „Privatfehde“ zwischen den bayerischen Bischöfen und dem Slawenlehrer betrachtet werden. Immerhin war mit Ludwig dem Deutschen der Enkel Karls des Großen, der 803 die Zuteilung des pannonischen Missionsgebietes an das Erzbistum Salzburg bestätigt hatte²⁰⁴, bei diesem Verfahren zugegen. Auch der König negierte so wie die bayerischen Bischöfe die vom Papst verliehene Stellung Methods als Metropolit Pannoniens²⁰⁵. Das war die unmissverständliche Antwort auf die päpstliche Politik, die sich zuvor über Entscheidungen der karolingischen Herrscher und über die Missionsarbeit der bayerischen Bischöfe einfach hinweggesetzt hatte. Bald zeigte sich, dass der König und die Bischöfe richtig kalkuliert hatten. Während Method vergeblich gegen seine Verurteilung an den Papst zu appellieren versuchte²⁰⁶, reagierte Hadrian II. überhaupt nicht. Trotz seines hohen Alters darf man ihm nicht einfach Tatenlosigkeit vorwerfen. Hadrian war über die Vorgänge in Pannonien und Mähren durchaus unterrichtet, zumal der Archidiakon Johannes, der in Rom die treibende Kraft für die Ernennung Methods zum Erzbischof war, großen Einfluß auf den Papst besaß und auch dessen Nachfolger wurde²⁰⁷. Eher gewinnt man den Eindruck, dass Hadrian ein gutes Einvernehmen mit Ludwig dem Deutschen, dem mächtigsten Vertreter des Karolingerhauses, der auch in Italien über Macht und Einfluß verfügte, wichtiger war als das Schicksal des für ihn mittlerweile unbequemen Method.

Als Johannes VIII. 872 den Stuhl des hl. Petrus bestieg, sorgte er sofort für die Freilassung Methods und lud die für dessen Verurteilung verantwortlichen Bischöfe, die von ihrem Amt suspendiert wurden, nach Rom vor²⁰⁸. Es war aber schon zu spät, um das Rad der Geschichte nochmals zurückzudrehen. Die *Methodvita* hebt zwar mit Genugtuung den raschen Tod der schuldigen Bischöfe als göttliches Strafgericht hervor²⁰⁹, aber die Entscheidung war bereits gegen Method gefal-

len. Erzbischof Adalwin erhielt zwar noch kurz vor seinem Tod den unangenehmen Auftrag, Method persönlich in dessen pannonisches Erzbistum zu geleiten²¹⁰. Im Fürstentum des Chozil hatten jedoch die Salzburger Missionare ihre Missionsarbeit wieder aufgenommen und dachten gar nicht daran, nochmals den Platz zu räumen. Fürst Chozil nahm zwar Method wieder in Ehren auf, war aber von König Ludwig politisch auf Vordermann gebracht worden. Ohne die Unterstützung bayerischer Truppen, die gleichzeitig als „Besatzer“ fungierten, hätte sich Chozil gegen den übermächtigen Zwentibold von Mähren, der in den Quellen wiederholt als König (*rex*) bezeichnet wird, nicht behaupten können. Deutliches Zeichen für die geänderte Situation war die Weihe einer von Chozil erbauten Kirche in Pettau, die Erzbischof Theotmar von Salzburg, der Nachfolger Adalwins, 874 vornahm²¹¹. Pettau gehörte stets zu Pannonien, und Method als der vom Papst ernannte Metropolit des pannonischen Erzbistums hielt sich damals höchstwahrscheinlich am Hofe Chozils in Mosapurc auf. Was für einen Affront musste es für ihn bedeuten, dass Chozil nicht ihn sondern den Salzburger Erzbischof mit der Kirchweihe beauftragte!

Der Slawenfürst hat dieses Ereignis nicht lange überlebt. Ob Chozil so wie sein Vater Priwina gegen die Mährer fiel oder eines natürlichen Todes starb, ist nicht überliefert²¹². Mit ihm fand auch das von Priwina geschaffene pannonische Fürstentum nach 35 Jahren des Bestands sein Ende. Maßgeblich dafür war sicher das eigenmächtige Vorgehen Chozils als Protektor Methods, das von König Ludwig und den bayerischen Bischöfen als Ungehorsam empfunden und offenbar auch bestraft wurde. Die unmittelbare Eingliederung Pannoniens ins bayerische Ostland und die Unterstellung unter Grenzgrafen sicherte zugleich die Fortsetzung der Salzburger Mission²¹³. Unter Arnolf von Kärnten wurde jedoch Pannonien in dessen Auseinandersetzung mit Fürst Zwentibold hineingezogen und von mährischen Truppen in den Jahren 883 und 884 völlig verwüstet²¹⁴. Auch in den folgenden Jahren kontrollierte der mährische Herrscher zumindest Teile von Unterpannonien²¹⁵. Fürst Brazlavo von Sisek, dem Arnolf 896 Mosapurc und den Schutz Pannoniens übertragen hatte, wurde vier Jahre später von den Ungarn getötet²¹⁶. Diese hatten als verbündete Arnolfs in Oberitalien gegen König Berengar gekämpft, fühlten sich bei ihrer Rückkehr durch den Tod des Kaisers nicht mehr an das Übereinkommen gebunden und verwüsteten das Gebiet um den Plattensee²¹⁷. Unter diesen Umständen war eine erfolgreiche Missionsarbeit in Pannonien völlig unmöglich. Der Brief des Erzbischofs Theotmar und seiner Suffragane an Papst Johannes IX. aus dem Jahre 900, den ich mit dem Herausgeber Fritz Lošek für echt halte, zeigt diese Problematik in aller Deutlichkeit²¹⁸.

Method konnte sich nach dem Tod Chozils nicht mehr in Mosapurc halten und musste bei Zwentibold in

Mähren Zuflucht suchen, auch wenn er noch bis 879 als Erzbischof von Pannonien titulierte wurde²¹⁹. Im Gegensatz zu Pannonien, wo er in Chozil einen verlässlichen Protektor hatte, gestaltete sich Methods Lage in Mähren viel schwieriger. Zwentibold selbst war offenbar an der slawischen Liturgie nicht besonders interessiert, da ihm Papst Johannes VIII. 880 in der Bulle „*Industriae tuae*“ ausdrücklich das Recht einräumte, die Messe auf lateinisch zu hören, falls er das bevorzuge²²⁰. Der aus Schwaben stammende Wiching, den der Papst 880 zum Bischof von Nitra geweiht hatte, besaß als Vertreter der lateinischen Richtung bei Zwentibold größeren Einfluss als Method und konnte seinem Metropolit den Lebens schwer machen. Nach Methods Tod 885 setzte er die Vertreibung von dessen Schülern aus Mähren durch²²¹. Trotz seines besonderen Engagements und der Achtung, die ihm überall entgegengebracht wurde, blieb Method nur eine Schachfigur im Spiel der Mächtigen. Mit seinem Tod ging sein Lebenswerk auch in Mähren unter, und die Bulgaren wurden durch die Vermittlung von Methods Schülern zu Erben der cyrillo-methodianischen Mission²²². In Mähren und Pannonien schienen sich zunächst der bayerische Episkopat und damit die fränkische Reichskirche erneut durchzusetzen, aber auch Papst Johannes IX. zeigte mit der Einsetzung des Erzbischofs Johannes und der Bischöfe Benedikt und Daniel für Mähren, dass er an seinen Ansprüchen festhielt²²³. Alle missionarischen Bemühungen und Erfolge gingen mit der Niederlage gegen die Ungarn bei Pressburg 907 verloren²²⁴. Dank dieser unvorhergesehenen Entwicklung triumphierte schließlich das Papsttum, dem es gelang, sich gegen den Einfluss der byzantinischen Kirche zu behaupten und Ungarn mit der Christianisierung fest an sich zu binden²²⁵.

Die eingangs gestellte Frage, ob der Anteil der Salzburger Missionare an der Christianisierung Pannoniens

im 9. Jahrhundert höher einzuschätzen sei oder jener der Slawenlehrer Konstantin und Method ist in dieser Form nicht schlüssig zu beantworten. Das Erzbistum Salzburg setzte mit seiner Missionsarbeit zwar wesentlich früher ein, knüpfte aber auch an ältere Einzelinitiativen an, die offenbar von Regensburg und Passau ausgegangen waren. Über den Einfluß des Patriarchats Aquileia, zu dessen Metropolitangebiet einst auch Sirmium gehört hatte, liegen überhaupt keine konkreten Nachrichten vor. Während mit der Missionsarbeit des bayerischen Episkopats von Anfang an handfeste politische Ziele verbunden waren, spielten derartige Erwägungen für die Entsendung der byzantinischen Missionare keine Rolle. Kaiser Michael III. war sogar dringend davor gewarnt worden, sich in Mähren, das für Byzanz als „Ausland“ galt, zu engagieren²²⁶.

Konstantin und Method fanden mit ihrer Arbeit bei der slawischen Bevölkerung nicht nur wegen ihrer unpolitischen Zielsetzung besonderen Anklang, sondern hatten ihre Missionsarbeit auch wesentlich besser vorbereitet. Ihr Programm, das mit der Verwendung der Glagolica und der slawischen Liturgie dem Streben der slawischen Fürsten nach Eigenständigkeit besonders entgegenkam, sah den raschen Aufbau eines slawischen Klerus vor. Ihre Ausgangssituation war allerdings auch dadurch wesentlich günstiger, dass sie sich auf jene kirchlichen Strukturen stützen konnten, die bereits von Salzburger Missionaren und anderen bayerischen Glaubensboten geschaffen worden waren. Wenn auch Pannonien durch die weitere Entwicklung dem Papsttum zufallen sollte, so waren an dessen Christianisierung im ersten Jahrtausend doch das Erzbistum Salzburg und die bayerischen Missionare ebenso beteiligt wie die Slawenlehrer aus Byzanz. Aus dieser Perspektive ist es auch richtig, dass man in Mosapurc/Zalavár beiden Parteien ein angemessenes Denkmal zur Erinnerung an ihre Leistungen gesetzt hat.

Anmerkungen:

¹ SÓS, Slawische Bevölkerung; BÓNA, István: Die Verwaltung und die Bevölkerung des karolingischen Pannoniens im Spiegel der zeitgenössischen Quellen, in: Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 14 (1985) 49-160; WOLFRAM, Grenzen, 229-232 und 261-263; SZÖKE, Mosaburg, 217 ff.

² In der Vita Methodii c. 5 wird berichtet: *Ac tribus annis elapsis reversi sunt ambo ex Moravia...*; die Vita Const-

antini c. 15 spricht hingegen von 40 Monaten: *...Quadragesima vero mensibus in Morava peractis...*, während die Vita Constantini cum translatione s. Clementis c. 7 einen Zeitraum von viereinhalb Jahren angibt: *...Manserunt ergo in Moravia per annos quatuor et dimidium...* Eine Edition dieser Quellen bieten MMFH II, 102, 129 und 145; GRIVEC/TOMŠIČ, Constantinus: Die Vita Methodii (mit deutscher Übersetzung) hat KRONSTEINER, Otto: Das Leben des hl. Method, des Erzbischofs

- von Sirmium, in: Die slawischen Sprachen 18 (1989) ediert; eine deutsche Übersetzung bei BUJNOCH, Rom, 70 und 89; zum Wirken der beiden Slawenlehrer in Mähren vgl. GRIVEC, Konstantin, 63-68; DVORNIK, Byzantine Missions, 105-128; HANNICK, Missionen, 290-301; VAVŘÍNEK, Vladimír: Die historische Bedeutung der byzantinischen Mission in Großmähren, in: POULÍK/CHROPOVSKI (Hg.), Großmähren, 245-279; DERSELBE: Mission in Mähren: Zwischen dem lateinischen Westen und Byzanz, in: Europas Mitte um 1000, 304-310;
- ³ GRIVEC, Konstantin, 68 ff.; DVORNIK, Byzantine Missions, 128 ff.; DOPSCH, Slawenmission, 319 mit Anm. 74.
- ⁴ Vita Constantini c. 15, MMFH II, 105; BUJNOCH, Rom 70.
- ⁵ GRIVEC, Konstantin, 82-86; DVORNIK, Byzantine Missions, 142-145.
- ⁶ GRIVEC, Konstantin, 86-92; DVORNIK, Byzantine Missions, 145-154; DOPSCH, Slawenmission, 328-334; WOLFRAM, Grenzen, 261-264.
- ⁷ Vita Methodii c. 12-17, MMFH II, 157-163; BUJNOCH, Rom 95-100; das Excerptum de Karentanis c. 1 spricht sogar von einer Flucht Methods nach Mähren: *Tandem fugatus a Karentanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit ...*; eine Edition bietet LOŠEK, *Conversio* 136; Vgl. DVORNIK, Byzantine Missions, 160-193; GRIVEC, Konstantin, 106-144; DOPSCH, Slawenmission, 333-335; WOLFRAM, Grenzen, 264 f.
- ⁸ Im Jahre 880 titulierte Papst Johannes VIII. in der Bulle *Industriae tuae* Method erstmals als Erzbischof der hl. Mährischen Kirche (*archiepiscopus sancte ecclesiae Marabensis*): MGH Epistolae VII, Karolini aevi V, 222 ff. Nr. 255; dazu GRIVEC, Konstantin, 113 ff.; Bis zu seinem Tod 885 führte Method ausschließlich diesen Titel. Vgl. HAVLÍK, Ljubomir E.: Das Pannonische Erzbistum im 9. Jahrhundert im Lichte der wechselseitigen Beziehungen zwischen Papsttum und den ost- und weströmischen Imperien, in: ZAGIBA, Franz (Hg.): *Methodiana* (Annales Instituti Slavici 9) Wien/Köln/Graz 1976, 45-60, hier 58 f.
- ⁹ Schon die Bezeichnung „Großmähren“ bzw. „Großmährisches Reich“ ist problematisch. Sie geht auf den byzantinischen Kaiser und Historiographen Konstantin Porphyrogenetos zurück, der in seinem Werk „De administrando imperio“ c. 13 und c. 40 eine „megále Moravia“ (ἐλάϊα ἡ μεγάλη ἐν τῇ ἀνατολῇ) erwähnt. Obwohl längst erkannt wurde, dass Konstantin damit nicht das „große“ sondern das „alte“, zu seiner Zeit nicht mehr bestehende Mähren meinte, wird von den meisten Historikern und Archäologen noch immer die irreführende Bezeichnung „Großmähren“ verwendet (vgl. dazu WOLFRAM, Grenzen, 317). Es galt lange als gesichert, dass der Kern des Mährischen Reiches im heutigen Mähren und der Slowakei lag, wo im Gebiet der March/Morava die Aufdeckung großer befestigter Siedlungen wie Mikulčice oder Staré Mesto und zahlreicher Ringwallanlagen auf Machtzentren des Frühmittelalters hinwies. Dagegen sprach sich der Historiker Imre BOBA in etlichen Werken für eine Lokalisierung Mährens bzw. Moraviens im heutigen Serbien aus, wo der hl. Methodius als Erzbischof seinen (nominellen) Sitz in Sirmium, dem heutigen Sremska Mitrovica (westlich von Belgrad/Beograd) hatte. Auch dort gibt es einen Fluß Morava und den Namen Moravien. Bobas Thesen hat vor allem Charles BOWLUS vertreten und weiter ausgebaut (vgl. Anm. 15). Schließlich ist Martin EGGERS in zwei Arbeiten für eine Lokalisierung des „Großmährischen Reiches“ im Gebiet östlich der Theiß eingetreten, von wo es eine Ausdehnung von der Slowakei über den Raum zwischen Donau und Theiß bis nach Pannonien erfuhr (vgl. Anm. 16). Die Mehrzahl der Historiker und Archäologen hält hingegen an der ursprünglichen Lokalisierung im Raum Mähren-Slowakei fest (vgl. Anm. 14).
- ¹⁰ Dieser Sachverhalt wird in der *Conversio* nicht direkt mitgeteilt, sondern ergibt sich aus c. 10, wo über die Vertreibung Priwinas durch den Mährerfürsten Moimir (Moimar) berichtet wird, und c. 11, wo sich die beiläufige Erwähnung findet, dass Erzbischof Adalram dem Priwina jenseits der Donau auf dessen Eigenbesitz zu Nitra (Neutra) eine Kirche geweiht hatte. Dieser Satz war ursprünglich wohl eine Randglosse, die in den späteren Abschriften an nicht ganz passender Stelle in den Text der *Conversio* übernommen wurde: *Conversio*, 120 und 122; vgl. dazu DOPSCH, Salzburg, 14; WOLFRAM, Salzburg, 323; DERSELBE, Grenzen, 315 f. Zu Nitra als wahrscheinlichem Sitz des Fürsten Priwina vor seiner Vertreibung siehe STEINHÜBEL, Ján: Das Fürstentum von Neutra (Nitra) im Großmährischen Reich und in Ungarn, in: Europas Mitte um 1000, 311-313; RUTTKAY, Alexander T.: Neutra (Nitra) und Zobor, ebenda 628-632.
- ¹¹ Vita sancti Clementis (Bulgarische Legende) c. 7-9, MMFH II, 218-224; BUJNOCH, Rom 120-127; Papst Johannes VIII. weihte Wiching 880 zum Bischof von Neutra/Nitra und setzte Method davon in der Bulle *Industriae tuae* (wie Anm. 8) selbst in Kenntnis. Zur Person Wichings vgl. BOSHOFF, Regesten Passau I, 44 Nr. 170; HERRMANN, Beziehungen, 209-212; GRIVEC, Konstantin, 116 ff., 124 ff. und 137 ff.; OSWALD, Josef: Der Mährerbischof Wiching und das Bistum Passau, in: Annales Instituti Slavici 1, 3, Salzburg 1967, 11 ff.; SCHÜTZ, Josef: Methods Widersacher Wiching und dessen pannonisch-mährische Gefährten, in: Korrespondenzen. Festschrift für D. Gerhard, Gießen 1977, 390-394.
- ¹² POULÍK; Josef: Mikulčice, Praha 1975; DAIM, Falco/POLÁČEK, Lumír (Hg.): Studien zum Burgwall von Mikulčice 1, Brno 1995; POLÁČEK, Lumír: Studien zum Burgwall von Mikulčice Bd. 2 und 3, Brno 1996 und 1997; DERSELBE, Zum Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Mikulčice, in: STAŇA, Čeňek/POLÁČEK, Lumír (Hg.): Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – Mehrjährige Grabungen

- und ihre Auswertung. Internationale Tagung Mikulčice III, Brno 1996, 213-260.
- ¹³ HRUBÝ, Vaclav: Staré Město. Velkomoravský Velehrad, Praha 1965; GALUŠKA, Ludek: Die großmährische Siedlungsagglomeration Staré Město-Uherské Hradište und ihre Befestigungen, in: HENNING, Joachim/RUTTKAY, Alexander (Hg.): Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa (Tagung Nitra 1996) Bonn 1998; GALUŠKA, Ludek: Staré Město-Uherské Hradište, in: Europas Mitte um 1000, 323-326.
- ¹⁴ Von den zahlreichen Arbeiten tschechischer, slowakischer, deutscher und österreichischer Forscher, die an der traditionellen Lokalisierung des Mährischen Reiches festhalten, seien exemplarisch genannt: POULÍK, Josef: Wirtschaftlich-soziale Entwicklung im slawischen Bereich nördlich der mittleren Donau im 6. bis 10. Jahrhundert, in: Salzburg und die Slawenmission, 119-181; POULÍK/CHROPOVSKÝ (Hg.), Großmähren; WOLFRAM, Grenzen, 315-321; DERSELBE, Salzburg, 87-100; DOPSCH, Heinz: Passau als Zentrum der Slawenmission. Ein Beitrag zur Frage des „Großmährischen Reiches“, in: Südostdeutsches Archiv 28/29 (1985/86) 5-28; DERSELBE, Arnolf, 159-173; HERRMANN, Beziehungen; EMLIČKA, Josef: Artikel „Mähren“, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 6, München 1993, sp. 107 f.; TRĚŠTÍK, Dušan: Anläufe zur Gestaltung des slawischen Reiches: Großmähren, in: Europas Mitte um 1000, 298-303 (Die dort gebotene Karte von Jiří DEKAN über die Gebietsentwicklung Großmährens entspricht weitgehend dem herkömmlichen Bild).
- ¹⁵ BOBA, Imre: Moravias History reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources, The Hague 1971; DERSELBE, The Episcopacy of St. Methodius, in: Slavica Review 26 (1967) 85-93; DERSELBE, The Cathedral Church of Sirmium and the Grave of St. Methodius, in: Berichte über den 2. Internationalen Kongreß für slawische Archäologie, Berlin 24.-28. 8. 1970, Bd. 3, Berlin-Ost 1973, 393-397; DERSELBE, Die Lage von Moravien nach den mittelalterlichen Quellen aus Bayern, in: Salzburg und die Slawenmission, 59-69; DERSELBE, In Defence of Emperor Constantine Porphyrogenitus, in: Ungarn-Jahrbuch 19 (1991) 175-197; BOWLUS, Charles R.: Franks, Moravians and Magyars. The Struggle for the Middle Danube 788-907 (University of Pennsylvania Press, Middle Ages Series) Philadelphia 1995; DERSELBE, Where was Ninth-Century Moravia? Toward a Structural Analysis of the Frankish Sources, in: Die slawischen Sprachen 10 (1986) 5-36; DERSELBE, Die geographische Lage des mährischen Reiches anhand fränkischer Quellen, in: Bohemia 28 (1978) 1-24; DERSELBE, Imre Boba's Reconsiderations of Moravia's Early History and Arnulf of Carinthia's Ostpolitik (887-892), in: Speculum 62 (1987) 552-574.
- ¹⁶ EGGERS, Martin: Das „Großmährische Reich“ – Realität oder Fiktion (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 40) Stuttgart 1995; DERSELBE: Das Erzbistum des Method: Lage, Wirkung und Nachleben der kyrillio-methodianischen Mission (Slawistische Beiträge 339) München 1996.
- ¹⁷ VON BOGYAY, Kirchenorte, 52-70; DERSELBE, Salzburger Mission; DOPSCH, Karolinger, 174 ff.; WOLFRAM, Salzburg, 321-334; LOŠEK; Conversio, 128-134.
- ¹⁸ SZÖKE, Mosaburg, 218; eine Publikation der Gesamtergebnisse steht bisher noch aus, der Grundriss der Hadriankirche wurde aber an Ort und Stelle im Boden sichtbar gemacht.
- ¹⁹ Die Errichtung des Denkmals ging auf eine Initiative des Theologen Univ. Prof. Dr. Franz Nikolasch von der Universität Salzburg zurück. Die Enthüllung des Denkmals, das vorwiegend aus Mitteln des Landes und der Erzdiözese Salzburg finanziert wurde, erfolgte am 21. August 1999 in Anwesenheit von Vertretern des Landes Salzburg sowie Mitgliedern der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, die aus diesem Anlass eine Exkursion nach Westungarn unternahm. Vgl. den Kurzbericht in den MGSL 140 (2000) 446.
- ²⁰ DOPSCH, Karolinger, 174-190; DERSELBE, Slawenmission, 314-340; WOLFRAM, Grenzen, 248-266; DERSELBE, Salzburg, 298-336.
- ²¹ Conventus Episcoporum ad ripas Danubii, ed. WERMINGHOFF, Alfred, MGH Concilia II, 1/1, Hannover/Leipzig 1906, 172-176 Nr. 20; vgl. dazu KRAHWINKLER, Friaul, 196 f.; POHL, Awaren, 319 f.; WOLFRAM, Grenzen, 238 f.; BRATOČ, Rajko: La cristianizzazione degli Slavi negli atti del convegno „ad ripas Danubii“ e del concilio di Cividale, in: XII centenario del concilio di Cividale (796-1996). Convegno storico-teologico. Atti. A cura di Sandro PIUSSI (Pubblicazioni della Deputazione di Storia Patria per il Friuli 26) Udine 1998, 145-202.
- ²² Conversio c. 6, 110 und 112; WOLFRAM, Salzburg, 285 ff.
- ²³ Conversio c. 4 und c. 7, 102-108 und 112-114; WOLFRAM, Salzburg, 275-298; DOPSCH, Heinz: Rupert, Virgil und die Salzburger Slawenmission, in: 1000 Jahre Ostarrichi. Seine christliche Vorgeschichte (PRO ORIENTE XIX) Innsbruck 1997, 101-116; DERSELBE: Salzburg als Missions- und Kirchenzentrum, in: BRATOČ, Rajko (Hg.): Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche, Bd. 2, Ljubljana 2001, 667-675.
- ²⁴ Salzburg UB II, 3 ff. Nr. 2 a-2 d; eine deutsche Übersetzung der Urkunden in: 1200 Jahre Erzbistums Salzburg. Dom und Geschichte, Festschrift Salzburg 1998, 17-26; vgl. DOPSCH, Karolinger, 160 ff.
- ²⁵ BM2 147 Nr. 333 a; CSENDES, Peter: Zu den Awarenkriegen unter Karl dem Großen, in: Unsere Heimat 41 (1970) 100; WOLFRAM, Grenzen, 238; POHL, Awaren, 319 mit Anm. 89, bietet eine Zusammenstellung der relevanten Quellen.
- ²⁶ DOPSCH, Karolinger, 157-166; WOLFRAM, Herwig: Arn von Salzburg und Karl der Große, in: DOPSCH, Heinz/KRAMML, Peter F./WEISS, Alfred St. (Hg.):

- 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Die älteste Metropole im deutschen Sprachraum (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 18) Salzburg 1999, 21-33; DERSELBE, Grenzen, 172-174.
- 27 Alcuin, Epistolae Nr. 107, 153 f.; vgl. auch 235 ff. Nr. 146 f., 150 ff., 158 f. und 161; WOLFRAM, Salzburg, 290-294; DIESENBERGER, Maximilian/WOLFRAM, Herwig: Arn und Alkuin 790 bis 804: zwei Freunde und ihre Schriften, in: NIEDERKORN-BRUCK, Meta (Hg.): Arn – Bischof/Erzbischof von Salzburg 784/798-821 (Veröffentlichungen des IÖG), im Druck.
- 28 Salzburger UB II, 3 ff. Nr. 2 a-2 c; Annales Iuvavenses maiores zu 798, MGH SS 30/2, 736.
- 29 Conversio c. 8, 114; DOPSCH, Karolinger, 162 f.; WOLFRAM, Salzburg, 292 f.
- 30 Conversio c. 8, 114 Zl. 13-20.
- 31 Zum genauen zeitlichen Ansatz vgl. WOLFRAM, Salzburg, 292 f.
- 32 Zu dieser Einschätzung vgl. DOPSCH, Karolinger, 162 f.; WOLFRAM, Salzburg, 292 f. Auch die drängenden Briefe Alkuins (wie Anm. 27), der auf seine Fragen zur Awarenmission offenbar keine Antwort erhielt und sich darüber beklagte, dass Arn nicht schreiben wolle, weisen in diese Richtung. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Chancen einer erfolgreichen Awarenmission von allen Beteiligten sehr gering eingestuft wurden. Bezeichnend dafür ist die Einschätzung der Awaren: *Haec autem gens bruta et inrationabilis vel certe idiotae et sine literis tardior atque laboriosa ad cognoscenda sacra mysteria invenitur*, die im Protokoll der Bischofskonferenz am Donauufer im Jahre 796 (wie Anm. 21) auftaucht; vgl. POHL, Awaren, 319 f.
- 33 Conversio c. 6, 114 f.
- 34 Conversio c. 5, 106; WOLFRAM, Salzburg, 280 ff.; DOPSCH, Heinz: Das Erzbistum Salzburg und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Salzburger Slawenmission, in: Karantanien und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter, hg. von HÖDL, Günther/GRABMAYER, Johannes (2. St. Weiter Historikergespräch) Klagenfurt 1993, 118.
- 35 Diese Vermutung hat WOLFRAM, Salzburg, 294, ausgesprochen. Zur Synode von Traismauer vgl. ebenda, 290 mit Anm. 524.
- 36 Conversio c. 8, 116 Zl. 2-10.
- 37 Necrologium Augiae Divitis, MGH Necrologia I, Berlin 1888, 279; Annales regni Francorum zu 799, ed. KURZE, Friedrich, MGH SS rerum Germanicarum, Hannover 1895, 107; WOLFRAM, Salzburg, 290 mit Anm. 23.
- 38 Die Bestätigungsurkunden der Päpste Zacharias, Stefan II. und Paul I. werden in jenem Diplom erwähnt, mit dem Karl der Große 811 im Streit zwischen dem Patriarchat Aquileia und dem Erzbistum Salzburg die Drau als Grenze festlegte: MGH DKdG 211 = Salzburger UB II, 10 ff. Nr. 3; es ist bezeichnend, dass in der Conversio, die als „Weißbuch“ der Salzburger Kirche im Prozess gegen Methodius für König Ludwig den Deutschen bestimmt war, die päpstliche Bestätigung überhaupt nicht erwähnt wird. Vgl. dazu DOPSCH, Slawenmission, 308-311.
- 39 Conversio c. 6, 110 und 112. Ein Diplom Karls ist nicht erhalten, die Nachricht ist aus den Annales Iuvavenses maximi, den Annales Iuvavenses maiores und den Annales s. Emmerami maiores, jeweils zum Jahre 803, übernommen: MGH SS 30/2, 736 und SS 1, 93.
- 40 Arn schrieb in einem Brief an seinen Freund Alkuin, dass es durchaus begründete Klagen gegen Papst Leo III. gab. Leider ist seine Kritik nicht erhalten, da Alkuin über die Anschuldigungen derart entsetzt war, dass er den Brief verbrannte, nach dem er ihn gelesen hatte: Alcuin, Epistolae, 309 Nr. 184.
- 41 WOLFRAM, Salzburg, 197; LOŠEK, Conversio, 5.
- 42 Dazu ausführlich DOPSCH, Slawenmission, 320 ff.
- 43 Conversio c. 3, 4 und 8, 102 Zl. 1 f., 104 Zl. 4, 116 Zl. 4f; außerdem suchte man durch die Behauptung, bereits der hl. Rupert hätte in Unterpannonien missioniert, den Anspruch auf dieses Gebiet abzusichern: Conversio c. 1, 92 f. mit Anm. 9; vgl. WOLFRAM, Salzburg, 79 ff., zu den Vorstellungen des Autors der Conversio von Pannonien ebenda, 68-71.
- 44 DOPSCH, Slawenmission, 313 f.; DERSELBE, Erzbistum Salzburg (wie Anm. 34) 124 f.; WOLFRAM, Salzburg, 293-296; DERSELBE, Grenzen, 228 f.; KOLLER, Theoderich, 91 ff.
- 45 Conversio c. 5, c. 8 und c. 9, 106 Zl. 4, 116 Zl. 1 f. und Zl. 16, 118 Zl. 9.
- 46 Das Verbrüderungsbuch von St. Peter, ed. HERZBERG-FRÄNKEL, Siegfried, MGH Necrologia 2, Berlin 1904, 46; ed. FORSTNER, Karl, Codices selecti 51, Graz 1974, 29 Bc; DOPSCH, Karolinger, 202; WOLFRAM, Grenzen, 228 f.
- 47 MGH DLD 9; BOSHOFF, Regesten Passau I, 29 Nr. 114; vgl. dazu WOLFRAM, Salzburg, 294 und KOLLER, Theoderich, 97.
- 48 Conversio c. 4, 104 Zl. 12 ff.; WOLFRAM, Salzburg, 277-279.
- 49 Conversio c. 11, 124 Zl. 10 ff. Es ist bezeichnend, dass die Conversio die Herkunft des Dominicus aus der Diözese Regensburg verschweigt, der in der Kanzlei König Ludwigs des Deutschen gewirkt hatte und von diesem 844 (?) Besitz zu Lebenbrunn am Zöbernbach und damit in der Nähe von Priwinas Herrschaftsgebiet erhalten hatte: MGH DLD 38; WOLFRAM, Salzburg, 323.
- 50 Die Conversio c. 10 spricht zwar nur allgemein vom „Land der Slawen“ und der Übertragung des Gebietes „der Karantanen und ihrer Nachbarn am westlichen Ufer der Drau bis zur Mündung der Drau in die Donau“ an Bischof Theodor, aber der Zusammenhang mit Arns Missionsauftrag für das Awarengebiet und die Übergabe Theodors „in die Hände der Fürsten“, worunter nicht nur der Fürst der Karantanen allein verstanden werden kann, legen den Schluss nahe, dass Bischof Theoderich zunächst in Pannonien wirken sollte. Während KOLLER, Theoderich (wie Anm. 44) 99-102, annimmt, Theoderich sei kein Chor- oder Sendbischof gewesen son-

- dem ein „regulärer“ Bischof, der an der Donau wirkte und mit der Bekehrung der Awaren beauftragt war, nimmt WOLFRAM, Salzburg, 294 an, der Schwerpunkt von Theoderichs Tätigkeit habe sich bedingt durch den Tod des Präfekten Gerold im Kampf gegen die Awaren 799 bereits damals oder zumindest einige Jahre später nach Karantanien verlagert, zumal Theoderich Erzbischof Arn († 821) überlebte.
- 51 WAVRA, Brigitte: Salzburg und Hamburg. Erzbistumsgründung und Missionspolitik in karolingischer Zeit (Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 179) Berlin 1991, 181; KOLLER, Theoderich, 97; zur Person des Kapkhans vgl. POHL, Awaren, 204, 302 f. und 322.
- 52 Annales Iuvavenses maiores zu 805, MGH SS 1, 122; Annales s. Emmerami maiores zu 805, MGH SS 1, 93; POHL, Awaren, 323; WOLFRAM, Grenzen, 240.
- 53 Vgl. Anm. 50; WOLFRAM, Salzburg, 296 f.; zur Einstufung dieser Bischöfe als Sendbischöfe (*episcopi missi*) bzw. Auxiliarbischöfe vgl. WOLFRAM, Grenzen, 228 f.
- 54 Conversio c. 12, 128 und 130. Zur Tätigkeit der Erzpriester vgl. DOPSCH, Slawenmission, 315, und DERSELBE, Karolinger, 176-185; WOLFRAM, Salzburg, 323 f. und 330.
- 55 POHL, Awaren, 323; WOLFRAM, Salzburg, 309 f.; DERSELBE, Grenzen, 248.
- 56 Conversio c. 10, 120 und 122; WOLFRAM, Salzburg, 311 f. mit Anm. 616.
- 57 Conversio c. 11, 122; zur zeitlichen Einordnung vgl. WOLFRAM, Salzburg, 312 f. und 321 ff.
- 58 Conversio c. 11, 122 Zl. 13-16.
- 59 Conversio c. 10, 122 Zl. 2-10; WOLFRAM, Salzburg, 312-314, spricht von der „Priwina-Gruppe“.
- 60 Neben spätawarischen Gruppen und der Bevölkerung der sogenannten Keszthely-Kultur haben die anthropologischen Untersuchungen auch Gruppen nachgewiesen, die offenbar aus weiterer Entfernung eingewandert waren: SZÖKE, Bela M.: Die Beziehungen zwischen dem oberen Donautal und Westungarn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, in: DAIM, Falko (Hg.): Awarenforschungen, Wien 1992, 886-892; DERSELBE: Karolingerzeitliche Gräberfelder I-II: Garabonc-Ófalu, in: Anteus 21 (Budapest 1984) 149-151; DERSELBE: Das archäologische Bild, 477 ff.; MÜLLER, Herrenhof, 95-98. DERSELBE, Ethnische Verhältnisse, 165 ff.
- 61 Conversio c. 11, 124 Zl. 1-3; VON BOGYAY, Thomas: Mosapure und Zalavár, in: Südostforschungen 14 (1955) 349-405, SÓS, Slawische Bevölkerung, 95 ff.
- 62 Conversio c. 11, 124 Zl. 10-14 und c. 14, 134 Zl. 9 f.; WOLFRAM, Salzburg, 323 f.
- 63 WOLFRAM, Salzburg, 312 mit Anm. 617 f.; zu den Wilhelminern im allgemeinen vgl. WOLFRAM, Grenzen, 255 f. und 269 f.; MITTERAUER, Michael: Karolingische Markgrafen im Südosten (Archiv für Österreichische Geschichte 123) Wien 1963, 104-117 und 178-188; BOWLUS, Charles R.: Die Wilhelminer und die Mährer, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36 (1973) 759-775.
- 64 Die Traditionen des Hochstiftes Regensburg und des Klosters St. Emmeram, ed. WIDEMANN, Josef (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 8) München 1943, 33 Nr. 26 und 43 f. Nr. 37; Vgl. dazu die Schenkung eines Grafen Wilhelm im selben Gebiet, MGH DLD 64; zum Namen Chozil vgl. WOLFRAM, Salzburg, 312 mit Anm. 618.
- 65 Conversio c. 11, 122 Zl. 16 f.; DOPSCH, Salzburg, 14; WOLFRAM, Salzburg, 323.
- 66 Conversio c. 10, 120 Zl. 16; zum Zeitpunkt der Taufe vgl. WOLFRAM, Salzburg, 311 f. mit Anm. 616.
- 67 MGH DLD 100.
- 68 FLECKENSTEIN, Josef: Die Hofkapelle der deutschen Könige Bd. 1 (Schriften der MGH 16/1) Stuttgart 1959, 180; WOLFRAM, Salzburg, 323.
- 69 MGH DLD 38 = UB Burgenland 4 Nr. 5.
- 70 Conversio c. 11, 124 Zl. 3-8, nennt im Gefolge Priwinas neben 15 Vertretern des slawischen Adels 18 bayerisch-fränkische Adelige.
- 71 Fürst Rastizlav erwähnte in seinem Einladungsschreiben, dass an seinem Hofe Missionare aus Italien, Griechenland und Germanien tätig waren: *Et venerunt ad nos doctores christiani multi ex Italia et e Graecia et e Germania, docentes nos diverso modo ...* (Vita Methodii c. 5, MMFH II, 143 f.; BUJNOCH, Rom, 88; HERRMANN, Beziehungen, 158; MMFH III, 144 Nr. 20). Genannt wird ein Priester Johannes aus Venedig, der das besondere Vertrauen Zwentibolds besaß und in dessen Auftrag 874 die Friedensverhandlungen mit König Ludwig dem Deutschen und dessen Sohn Karlmann führte: Annales Fuldenses zu 874, 83; WOLFRAM, Grenzen, 318 und 320. Die weiteren Missionare aus Italien müssen vor allem aus dem Patriarchat Aquileia gekommen sein, ohne dass darüber näheres bekannt ist. Vgl. ZAGIBA, Franz: Die Missionierung der Slawen aus „Welschland“ (Patriarchat Aquileia) im 8. und 9. Jahrhundert, in: HELLMANN, Manfred u. a. (Hg.): Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slawen, Köln/Graz 1964, 275-311; DERSELBE, Das Geistesleben der Slawen im frühen Mittelalter (Annales Instituti Slavici VII) Wien/Köln/Graz 1971, 73 ff.; DOPSCH, Heinz: Zur Missionstätigkeit des Patriarchats Aquileia in Kärnten, in: NIKOLASCH, Franz (Hg.): Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 87), Klagenfurt 1997, 16 f.; BRATO, Rajko: Aquileia und der Alpen-Adria-Raum (von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis zum Jahre 811), in: Karantanien und der Alpen-Adria-Raum (wie Anm. 34) 151-208; TRUNTE, Hartmut: Aquileia und die Slawenmission. Zu Apotage und Symbolon im III. Freisinger Denkmal, in: Slavistische Studien zum II. internationalen Slavistenkongress in Preßburg/Bratislava, Köln/Weimar/Wien 1993, 569-592; BRATO, Rajko: Der Einfluss Aquileias auf den Alpenraum und das Alpenvorland (von den Anfängen bis um 700), in: Das Christentum im bairischen Raum (wie Anm. 78) 29-

- 61; WOLFRAM, Grenzen, 260 mit Anm. 278.
- 72 LUDWIG, Transalpine Beziehungen, 220 2v.5 und 255 f. 5v.26 sowie 208 ff. und 220-226; MMFH III, 331 fol. 2 v. und 332 fol. 5v; MITTERAUER, Michael: Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit, in: Carinthia I, 150 (1960) 698 f. und 723 f.; HELLMANN, Manfred, Bemerkungen zum Evangeliar von Cividale, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 12) Graz 1981, 305-311; SCHMID, Karl: Das Zeugnis der Verbrüderungsbücher zur Slawenmission, in: Salzburg und die Slawenmission, 191-197, bietet 193 und 195 Fotos der Einträge in Cividale; DERSELBE: Slaven in der mittelalterlichen Gedenküberlieferung, in: Symposium Methodianum, 281-291; LUDWIG, Uwe: Anmerkungen zum Evangeliar von Cividale und zur Erforschung der slawischen Nameneinträge, in: Slowenien und die Nachbarländer (wie Anm. 23) Bd. 2, 809-828, besonders 822 ff.
- 73 LUDWIG, Transalpine Beziehungen, 255 f. 5v.26 und 226 ff.; MMFH III, 332 fol. 5 v.; WOLFRAM, Salzburg, 331 f.; vgl. auch den Eintrag einer Gruppe slawischer Adeliger aus Pannonien im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, MGH Necrologia II, 41, col. 101, 7, 10 und 13; ed. FORSTNER (wie Anm. 46) 27 C ab. 7, 10 und 13.
- 74 *Conversio c. 11, 124 Zl. 8-10: ...complacitationem ... inter Liuprammum et Priwinonem...*
- 75 *Conversio c. 11, 124 Zl. 14-19.*
- 76 MGH Necrologia II, 28 col. 67, Zl. 29 und 31; WOLFRAM, Herwig: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien (Böhlau Quellenbücher) Graz 1979, 134.
- 77 *Conversio c. 5, 106 und 108.*
- 78 Eine entsprechende Übersicht bietet WOLFRAM, Salzburg, 214 ff.; ein genauer Zeitpunkt für die Einführung der Benediktinerregel in St. Peter lässt sich nicht eruieren. Vgl. dazu SEMMLER, Josef: Geistliches Leben in Salzburgs Frühzeit (5.-10. Jahrhundert) in: DOPSCH, Heinz/JUFFINGER, Roswitha (Hg.): *Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter*, Salzburg 1985, 362-380; DERSELBE, *Das Klosterwesen im bayerischen Raum vom 8. bis zum 10. Jahrhundert*, in: BOSHOFF, Egon/WOLFF, Hartmuth: *Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert* (Passauer historische Forschungen 8) Köln/Weimar/Wien 1994, 291-324.
- 79 Auf die Identität mehrfach genannter Priester weist die *Conversio* teilweise ausdrücklich hin. Trotzdem kann nicht immer sicher entschieden werden, ob die Namensgleichheit auf die mehrfache Entsendung desselben Missionars zurückzuführen ist. So war Maioranus, der Lehrer und Begleiter des Fürsten Cheitmar, sicher nicht mit dem später erwähnten Diakon und Priester Maioranus identisch. Letzterer könnte viermal als Missionar zum Einsatz gekommen sein, Reginaldus dreimal, Latinus und Heimo je zweimal. Vgl. auch die Übersicht bei WOLFRAM, Salzburg, 214-218.
- 80 *Conversio c. 5, 108 Zl. 8*; zur Person des Dublittir, der vielleicht mit dem gleichnamigen Abt von Finglas in Irland, einem der Führer der Céli Dé-Bewegung identisch war, vgl. O'DWYER, Peter: *Céli-Dé. Spiritual Reform in Ireland 750-900*, Dublin 1981, 30 ff.; WOLFRAM, Salzburg, 283 f.; DOPSCH, Heinz: *Die Salzburger Slawenmission im 8./9. Jahrhundert und der Anteil der Iren*, in: NÍ CHATHÁIN, Próinséas/RICHTER, Michael (Hg.): *Irland und die Christenheit. Bibelstudien und Mission* (Veröffentlichungen des Europa Zentrums Tübingen, Kulturwissenschaftliche Reihe) Stuttgart 1987, 421-444.
- 81 HANNICK, Christian: *Die älteste slawische Kirchentermiologie*, in: *Slowenien und die Nachbarländer* (wie Anm. 23) Bd. 2, 801-807. Daraus erklären sich auch die vielen Ladinismen im Altkirchenslawischen. Vgl. KRONSTEINER, Otto: *Salzburg und die Slawen. Mythen und Tatsachen über die Entstehung der ältesten slawischen Schriftsprache*, in: *Die slawischen Sprachen* 2 (1982) 27-51; DERSELBE: *Method und die alten slawischen Kirchensprachen*, in: *Salzburg und die Slawenmission*, 255-277, Wiederabdruck in: *Die slawischen Sprachen* 8 (1985) 105-130; zu verweisen ist darauf, dass es bayerische Missionare waren, die mindestens ein halbes Jahrhundert vor der Erfindung der Glagolithischen Schrift durch Konstantin-Kyryll ein entsprechend erweitertes lateinisches Alphabet verwendeten, das der slawischen Phonetik angepasst waren. Als einziges Zeugnis dafür haben sich die „Freisinger Denkmäler“ erhalten: *Brižinski spomeniki. Znanstvenokritična izdaja*, Ljubljana 1993; *Zbornik Brižinski spomeniki*, Ljubljana 1996.
- 82 *Conversio c. 11, 124 Zl. 10-14.*
- 83 *Conversio c. 12, 130 Zl. 3-5.*
- 84 *Conversio c. 12, 130 Zl. 5-8.*
- 85 *Conversio c. 12, 130 Zl. 8-16.*
- 86 Auf Altfried könnte der Eintrag im Verbrüderungsbuch von St. Peter unter den lebenden Mönchen und Priestern, MGH Necrologia II, 42 col. 106, Zl. 43 zu beziehen sein, für Richpald kämen drei Einträge in Frage: MGH Necrologia II, 24 col. 60, Zl. 5, 28 col. 68 Zl. 14 oder 36 col. 90 Zl. 5.
- 87 *Conversio c. 13, 132 Zl. 11 und 15 f.; 134 Zl. 3 f.*
- 88 Vgl. Anm. 17. Auf die teilweise tendenziösen Versuche von SCHÜNEMANN, Konrad: *Die Deutschen in Ungarn* (Ungarische Bibliothek für das Ungarische Institut an der Universität Berlin I/8), Berlin/Leipzig 1928, und ZIMMERMANN, Fritz: *Die voradjarische Besiedlung des burgenländischen Raumes* (Burgenländische Forschungen 27) Eisenstadt 1954, möglichst viele dieser Ortsnamen auf eine deutsche Wurzel zurückzuführen, wird hier nicht eingegangen.
- 89 Die in der *Conversio* überlieferte Form steht zwischen dem antiken Poetovio und dem mittelalterlichen Namen Pettau. Die Gleichsetzung wird dadurch gesichert, dass

- im Jahre 874 Erzbischof Theotmar in Pettau eine vom Fürsten Chozel erbaute Kirche weihte. Dabei verwenden die *Annales Iuvavenses maximi* die Form *Petowa*, das *Auctarium Garstense* hingegen die Form *Bettowe* (MGH SS 30/2, 742, Zl. 3 f. und MGH SS 9, 565 Zl. 18).
- ⁹⁰ In diesem Ort übertrug König Ludwig der Deutsche im Jahre 864 noch acht Hufen an die Salzburger Kirche: MGH DLD 115 = Salzburger UB II, Nr. 23; zur Identifizierung vgl. POSCH, Fritz: Die Lage des karolingischen Wisitindorf, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 45 (1954) 49 ff.; DERSELBE: Zur Lokalisierung des in der Urkunde von 860 genannten Salzburger Besitzes, in: MGSL 101 (1961) 243-260.
- ⁹¹ VON BOGYAY, Kirchenorte 62; DERSELBE: Salzburger Mission, 287 f.; LOŠEK, *Conversio* 127 mit Anm. 149. Auch diese Kirche gehörte zu jenen Gütern, die König Ludwig der Deutsche 860 dem Erzbistum Salzburg als Eigengut übertrug; vgl. DOPSCH, Salzburg, 16 mit Anm. 52; WOLFRAM, Salzburg, 327.
- ⁹² VON BOGYAY, Kirchenorte 57; DOPSCH, Salzburg, 16; WOLFRAM, Salzburg, 331.
- ⁹³ Die Gleichsetzung von *Quinque Basilicae* mit Fünfkirchen/Pécs galt bisher als unbestritten. Vgl. SÓS, Slawische Bevölkerung, 146 ff.; VON BOGYAY, Salzburger Mission (wie Anm. 17) 288 f.; WOLFRAM, Salzburg, 332 mit Anm. 706; LOŠEK, *Conversio* 127 mit Anm. 150; zuletzt hat TÓTH, Endre: A *Quinque Basilicae* – *Quinque Ecclesiae* helynevek lokalizálásához és értelmezéséhez, in: Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 36 (1991) 101-107, diese Gleichsetzung bestritten und will nur die Form *Quinque Ecclesiae* für Fünfkirchen/Pécs gelten lassen, nicht aber *Quinque Basilicae*. Seine Argumentation, die sich auch auf eine völlige Ablehnung des gefälschten Arnolfinums von 890 stützt, vermag aber nicht zu überzeugen, zumal eine deutliche Namenskontinuität vom Lateinischen ins Deutsche (Fünfkirchen) und ins Ungarische (Pécs) gegeben ist.
- ⁹⁴ Zur Gleichsetzung der Kirche zu Durnawa mit Torna vgl. GYÖRFFY, György: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Sremska Mitrovica aus dem 12. Jahrhundert, in: *Studia Slavica* 5 (1959) 9-74; VON BOGYAY, Thomas: Kontinuitätsprobleme im karolingischen Unterpannonien, in: *Annales Instituti Slavici* 1/2, Wiesbaden 1966, 64.
- ⁹⁵ MGH DA 184 = Salzburger UB II, 56 ff. Nr. 34; zum Diplom vgl. KOLLER, Heinrich: König Arnolfs großes Privileg für Salzburg, in: MGSL 109 (1969) 65-75.
- ⁹⁶ POSCH, Fritz: Die Dudleben in der Steiermark, in: *Blätter für Heimatkunde* 66 (1992) 21-25; WOLFRAM, Salzburg, 51; gegen die Identifizierung dieser Kirche mit St. Veit am Vogau hat sich mit guten Gründen AMON, Karl: Wie unsere Pfarren entstanden, in: 23. Jahresbericht des Bundes-Oberstufenrealgymnasiums Bad Radkersburg (1991/92), 14 f., ausgesprochen und für Radkersburg plädiert; zu den Du(d)leben allgemein vgl. SZÓKE, Das archäologische Bild, 498 f.
- ⁹⁷ VON BOGYAY, Salzburger Mission (wie Anm. 17) 285 f.; DOPSCH, Salzburg, 16; WOLFRAM, Salzburg, 324; LOŠEK, *Conversio* 126 Anm. 139.
- ⁹⁸ Als Beispiele seien Maria Wörth im Wörthersee sowie die Inseln Herrenwörth und Frauenwörth in Chiemsee genannt; vgl. auch WOLFRAM, Salzburg, 331.
- ⁹⁹ VON BOGYAY, Kirchenorte 60 f.; WOLFRAM, Salzburg, 331; LOŠEK, *Conversio* 132 f. mit Anm. 173.
- ¹⁰⁰ MGH DLD 102 = Salzburger UB II, 38 ff. Nr. 21; DOPSCH, Karolinger, 179 ff.
- ¹⁰¹ *Conversio* c. 13, 132 Zl. 19 und 134 Zl. 1 f.; VON BOGYAY, Salzburger Mission (wie Anm. 10) 284 f.; LOŠEK, *Conversio* 134 mit Anm. 181.
- ¹⁰² Die Traditionen des Hochstiftes Regensburg (wie Anm. 64) 102 Nr.86.
- ¹⁰³ VON BOGYAY, Salzburger Mission, 287 f.; LOŠEK, *Conversio* 132 mit Anm. 172; WOLFRAM, Salzburg, 331.
- ¹⁰⁴ VON BOGYAY, Salzburger Mission, 284 f.; SÓS, Slawische Bevölkerung, 35 und 188.
- ¹⁰⁵ MÜLLER, Róbert: *Megjegyzések Fenékpuzta történetéhez*, in: *Zalai Múzeum* 1 (1987) 112-114; DERSELBE, *Ethnische Verhältnisse*, 165 f.
- ¹⁰⁶ MÜLLER, Herrenhof, 91-100.
- ¹⁰⁷ *Conversio* c. 11, 122 Zl. 17 f., 124 Zl. 1-3, 126 Zl. 6-141; TÓTH, Endre: Szent Adorján és Zalavár, in: *Századok* 133 (1999) 3-40, hält die Passage über die Erbauung der Hadrianskirche für eine Randglosse, die erst später in den Text der *Conversio* übernommen wurde. Nach seiner Meinung wurde die Kirche zur Zeit Erzbischof Liuprams zwar errichtet aber nicht geweiht und mit Reliquien ausgestattet. Die Reliquien des Märtyrers Hadrian seien erst durch Erzbischof Method nach Mosapurc gekommen, der sie vom Papst als Dank für die Reliquien des hl. Klemens, die er ihm gebracht hatte, erhielt. Das Überleben des Hadrian-Kultes bis in ungarische Zeit zeigt, dass die christliche Bevölkerung in dieser Region auch die Eroberung des Gebietes durch die Ungarn überdauerte; vgl. dagegen WOLFRAM, Salzburg, 324 f. mit Anm. 681; SZÓKE, Mosaburg, 217 f.
- ¹⁰⁸ SZÓKE, Mosaburg, 219. Die endgültige Publikation der neuesten Grabungsergebnisse durch Szóke befindet sich noch in Vorbereitung.
- ¹⁰⁹ MOOSLEITNER, Fritz: Neue Ergebnisse zu den Salzburger Domgrabungen, in: DOPSCH/JUFFINGER (Hg.): *Virgil* (wie Anm. 78) 317-320.
- ¹¹⁰ *Conversio* c. 11, 126 Zl. 6-10.
- ¹¹¹ *Conversio* c. 11, 126 Zl. 10 f.; WOLFRAM, Grenzen, 231, identifizierte die Kirche Johannes des Täufers entsprechend den Arbeiten ungarischer Wissenschaftler mit der Kirche von Zalavár-Récéskút; SZÓKE, Mosaburg, 220, hat jedoch nachgewiesen, dass die Steinbasilika von Zalavár-Récéskút mit keinem der in der *Conversio* genannten Gotteshäuser identifiziert werden kann. Gleichzeitig hat er konkrete Vorstellungen über die Lage der Johanneskirche innerhalb des relativ kleinen Areals auf der Burginsel von Zalavár geäußert. Die Freilegung dieser Kirche soll einer künftigen Grabungskampagne

- vorbehalten bleiben.
- 112 *Conversio* c. 12, 128 Zl. 1-12; WOLFRAM, Salzburg, 325-330.
- 113 MGH DLD 100; WOLFRAM, Salzburg, 315 mit Anm. 633 und 333; zum politischen Hintergrund vgl. DERSELBE, Grenzen, 252 f.
- 114 *Conversio* c. 13, 132 Zl. 1-3 und Zl. 15.
- 115 *Conversio* c. 14, 134 Zl. 4-11; WOLFRAM, Salzburg, 325 und 335 f.
- 116 Die große Schenkung König Ludwigs des Deutschen an das Erzbistum Salzburg vom 20. November 860 (MGH DLD 102) brachte neben der Stadt Sabaria/Steinamager/Szombathély und dem Ort Peinihhaa (Prosztrum?) 24 Königshöfe, von denen die in der Steiermark, Kärnten und Niederösterreich gelegenen Güter zum großen Teil bis 1803 im Besitz Salzburgs blieben. WOLFRAM, Salzburg, 327 ff., macht mit Recht darauf aufmerksam, dass es in Regensburg vor der Privilegierung Priwinas zu einer Auseinandersetzung zwischen diesem und dem Salzburger Erzbischof gekommen war, die König Ludwig der Deutsche entscheiden musste. Die überreiche Schenkung an Salzburg am 20. November 860 erfolgte wahrscheinlich erst als Priwina gegen die Mährer gefallen war und das pannonische Fürstentum sich in einer Periode der Schwäche befand.
- 117 WOLFRAM, Herwig: Der Zeitpunkt der Einführung der Grafschaftsverfassung in Karantanien, in: Festschrift Fritz Posch (wie Anm. 72) 313-317; DERSELBE: Salzburg, 306-310.
- 118 WOLFRAM, Grenzen, 241 ff. und 312 ff.; DERSELBE: Salzburg, 310 f. und 335; KRAHWINKLER, Friaul, 186 ff.; DOPPSCH, Arnolf, 150-155.
- 119 POHL, Awaren, 322 ff.; WOLFRAM, Grenzen, 240 f.; DERSELBE: Salzburg, 181 ff.
- 120 WOLFRAM, Grenzen, 223, 254, 284 f. und 315 ff.; DERSELBE: Salzburg, 87-100.
- 121 HAUPTMANN, Ljudmil: Politische Umwälzungen unter den Slowenen vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zur Mitte des neunten, in: MIÖG 36 (1915), 278, sah in Priwina zunächst den Fürsten eines Fürstentums Unterpannonien, stufte aber später Unterpannonien als Markgrafschaft und Priwina als (Mark-)Grafen ein; DERSELBE, Mejna grofija Spodnepanonska, in: Razprave znanstvenega društva za humanistične vede v Ljubljani 1 (1923) 317 ff.; DERSELBE, Krain. Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer I/4, Wien 1929, 342; SÓS, Slawische Bevölkerung, 40; ŠTIH, Peter: Priwina: Slawischer Fürst oder fränkischer Graf? in: Ethnogenese und Überlieferung (Veröffentlichungen des IÖG 31) Wien 1994, 215 f.
- 122 WOLFRAM, Salzburg, 321-334; DERSELBE, Grenzen, 229-232, 248 ff., 257 ff. und 312-314.
- 123 *Conversio* c. 6, 110 Zl. 16-20 und 112 Zl. 1-6; WOLFRAM, Salzburg, 335 f.
- 124 *Conversio* c. 11, 124 Zl. 10-14 und 126 Zl. 6-10.
- 125 *Conversio* c. 11 und 12, 122 Zl. 12-16 und 128 Zl. 1-8; WOLFRAM, Salzburg, 321 ff. und 326-330.
- 126 WOLFRAM, Grenzen, 312 f. Im Gegensatz zum Salzburger Missionsgebiet, das anlässlich der Übertragung durch König Pippin 796 mit Raab, Drau und Donau genaue Grenzen erhielt, fehlen derartige Angaben für Priwinas Fürstentum. Durch die Nennung der Kirchen, die Pécs/Fünfkirchen als östlichsten Punkt nennen, ergibt sich jedoch eine weitgehende Übereinstimmung von Missionsgebiet und Fürstentum.
- 127 MGH DLD 100 (144 Zl. 38 f. und 145 Zl. 3).
- 128 BRUNNER, Karl: Die fränkischen Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert, in: WOLFRAM, Herwig (Hg.): Intitulatio II. Lateinische Herrscher- und Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert (MIÖG Erg. Bd. 24) Wien 1973, 179 ff.; WOLFRAM, Herwig: Intitulatio I. Lateinische Königs- und Fürstentitel bis zum Ende des 8. Jahrhunderts (MIÖG Erg. Bd. 21) Wien 1967, 24 ff.; DERSELBE, Salzburg, 332 ff.
- 129 SÓS, Slawische Bevölkerung, 40, bietet eine tabellarische Übersicht.
- 130 Traditionen Regensburg (wie Anm. 64) 43 f. Nr. 37; BM2 1764 b und 1765 f.
- 131 *Annales Iuvavenses maximi* zu 874, MGH SS 30/2, 742; Zur Identifizierung des comes Chozivin mit Chozil vgl. Mitterauer, Markgrafen, 162 f. Anm. 13.
- 132 Die Traditionen des Hochstiftes Freising Bd. 1, Nr. 887, ed. BITTERAU, Theodor (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 4), München 1905, 696; vgl. dazu MGH DLD 42; Auch in zwei päpstlichen Schreiben Johannes' VIII. wird Chozil als *comes* tituli: Johannes VIII., *Fragmenta registri*, ed. CASPAR, Erich, MGH Epistolae VII, Berlin 1928 (Neudruck 1978), 282 f. Nr. 17 und 19.
- 133 Traditionen Regensburg (wie Anm. 64) 78 f. Nr. 86.
- 134 MGH DA 185.
- 135 *Vita Constantini* c. 15, MMFH II, 105 mit Anm. 10; BUJNOCH, Rom, 70.
- 136 MGH Epistolae VI, Karolini aevi IV, 763 f. Nr. 43; *Vita Methodii* c. 8, MMFH II, 147 ff.; MMFH III, 154 f. Nr. 39; BUJNOCH, Rom, 90 ff.; GRIVEC/TOMŠIČ, Constantinus, 225 ff.; HERRMANN, Beziehungen, 130 f.; Zur Frage der Echtheit des päpstlichen Schreibens vgl. KOS, Milko: O pismu pape a Hadriana II. knezom Rastislavu, Svetopolku in Koclju, in: Razprave Slovenske akademike v Ljubljani, filozofsko-filološko-historični razred II (1944), 269-301; GRAFENAUER, Bogo: Der Brief Hadrians an die slavischen Fürsten: echt, verfälscht oder Fälschung?, in: Cyrillo-methodianische Fragen. *Annales Instituti Slavici* I/4, hg. von ZAGIBA, Franz, Wiesbaden 1968, 63-77; DVORNIK, Byzantine Missions, 147 f. Während Grafenauer die Bestimmungen über die slawische Liturgie für interpoliert hält, sind Kos und Dvornik für die Echtheit des gesamten Schreibens eingetreten.
- 137 Diese plausibelste Erklärung bietet WOLFRAM, Salzburg, 333 f. mit Anm. 719; DERSELBE, Grenzen, 313.
- 138 BM2 1765 e; WOLFRAM, Grenzen, 257 f., setzt den Tod Chozils um 875 an. Danach sei Pannonien zunächst unter die direkte Verwaltung Karlmanns gekommen und von

- diesem 876 an seinen Sohn Arnolf „von Kärnten“ übertragen worden.
- 139 *Annales Fuldenses* zu 896, 130: ... *imperator Pannoniam cum urbe Paludarium tuendam Brazlavoni duci suo in id tempus commendavit* ...; vgl. WOLFRAM, Salzburg, 91 f.; DERSELBE, Grenzen, 270 f.; DOPSCH, Arnolf, 150 und 171 ff. Zum Tode des Fürsten Brazlav vgl. *Annales Fuldenses* zu 900, 134; REINDEL, Kurt: Die bayerischen Luitpoldingen 893-989 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 11) München 1953, 9 Nr. 6 und 31 f.
- 140 Die starken, oft emotional bedingten Vorbehalte ungarischer Historiker und Archäologen gegenüber der Präsenz einer slawischen Bevölkerung in Pannonien vor und nach dem Beginn der ungarischen Herrschaft wurden in den letzten Jahrzehnten allmählich überwunden. Vgl. SÓS, Slawische Bevölkerung; MÜLLER, Ethnische Verhältnisse; SZÖKE, Das archäologische Bild; DERSELBE, Mosaburg.
- 141 *Conversio* c. 6, 110 Zl. 5 f. und 112 Zl. 1 f.; c. 7, 112 Zl. 9; c. 8, 116 Zl. 3; c. 10, 114 Zl. 10 und 15; vgl. Dopsch, Salzburg, 14; WOLFRAM, Salzburg, 292 ff.; LOŠEK, *Conversio*, 114 mit Anm. 90.
- 142 WOLFRAM, Salzburg, 80 f.; KOLLER, Theoderich, 96 f.
- 143 Die entsprechenden Hinweise in der *Conversio* werden durch die Ergebnisse der archäologischen und besonders der anthropologischen Forschung bestätigt: MÜLLER, Ethnische Verhältnisse, 165 ff.; SZÖKE, Béla Miklós: Das Karpatenbecken zur Zeit der Landnahme. Politische, kulturelle und ethnische Voraussetzungen, in: Europas Mitte um 1000, 216, stellte fest: „Aufgrund der anthropologischen Untersuchungen in den in den letzten zwei Jahrzehnten in der Umgebung von Mosaburg freigelegten Gräberfeldern kann behauptet werden, dass hier altbulgarische, südslawische (altkroatische), westslawische (mährische), nordwestslawische (wilsische) und germanische (bairische und alemannische) Elemente mit der örtlichen, durch westslawische (dulebische) Elemente bereits vermischten spätawarischen Bevölkerung verschmolzen. Von Seiten der Archäologie kann der Nachweis einer solchen gemischten ethnischen Zusammensetzung in Bezug auf die Tracht- und Grabsitten nur schwer erbracht werden.“
- 144 *Conversio* c. 11, 124 Zl. 3-8.
- 145 *Conversio* c. 11, 124 Zl. 15 und 18, 126 Zl. 13-18 und c. 13, 134 Zl. 1 f.
- 146 *Conversio* c. 11, 126 Zl. 14.
- 147 *Conversio* c. 13, 132 Zl. 2-4; LUDWIG, Transalpine Beziehungen, 227 und 259 6v.24; MMFH III, 332 fol. 5v; SCHMID, Das Zeugnis (wie Anm. 72), 193.148 Der Beginn der Karantanenmission wurde durch die Bitte des Fürsten Cheitmar an Bischof Virgil von Salzburg eingeleitet, der Tod des Fürsten führte zu einem Aufstand der heidnischen Bevölkerung. Auch die Fortsetzung der Mission erfolgte auf Einladung von Cheitmars Nachfolger Waltunc. In Pannonien, das schon 796 dem Erzbisum Salzburg als Missionsgebiet zugeteilt worden war, ergaben sich erst durch das Zusammenwirken mit den Fürsten Priwina und Chozil ab ca. 840/48 greifbare Erfolge: *Conversio* c. 5, 106 und 108; c. 11, 122 ff.
- 149 Die Erfolge der Brüder Konstantin und Method mit der slawischen Liturgie und der glagolithischen Schrift werden auch in der *Conversio* c. 12 und 14, 130 und 134, zwar widerwillig aber doch eingestanden. DOPSCH, Slawenmission, 316 ff. und 328 ff.; WOLFRAM, Salzburg, 332.
- 150 WOLFRAM, Salzburg, 197; LOŠEK, *Conversio*, 5 f.
- 151 Zur genauen Datierung und zum Schluss, dass die *Conversio* nicht erst nach dem Prozess gegen Method im Herbst 870 in Regensburg als Rechtfertigungsschrift verfasst sondern bereits für den Prozess als „Weißbuch“ für König Ludwig den Deutschen angefertigt wurde, vgl. DOPSCH, Slawenmission, 332 mit Anm. 122; WOLFRAM, Salzburg, 193 mit Anm. 2; LOŠEK, *Conversio*, 6 ff.; Zur Tendenz der Schrift vgl. WOLFRAM, Herwig: Einleitung oder Lügen mit der Wahrheit – Ein historisches Dilemma, in: SCHARER, Anton/SCHEIBELREITER, Georg (Hg.): *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des IÖG 32) Wien 1994, 12 f.
- 152 *Conversio* c. 13, 132 Zl. 1 f.; Zum Zeitpunkt von Priwina Tod zwischen dem 20. Februar 860 und dem 21. März 861 vgl. WOLFRAM, Salzburg, 315 mit Anm. 633. Die reiche Schenkung König Ludwigs des Deutschen an Salzburg vom 20. November 860 (MGH DLD 102) legt allerdings nahe, dass Priwina schon vor diesem Zeitpunkt getötet worden war.
- 153 *Conversio* c. 11 und 13, 124 und 132.
- 154 *Conversio* c. 13, 130-134; DOPSCH, Slawenmission, 316 f.; WOLFRAM, Salzburg, 330 f.; DERSELBE, Grenzen, 261 f.
- 155 Vgl. Anm. 2; DOPSCH, Slawenmission 317 ff.
- 156 *Conversio* c. 13, 130 Zl. 11-16.
- 157 WOLFRAM, Grenzen, 263; Die Abreise Rihpalds erfolgte offenbar als Reaktion auf die Ernennung Methods zum Erzbischof von Pannonien durch Papst Hadrian II. Deshalb wird in der *Conversio* c. 13 und 14, 130 und 134, der Konflikt auch auf eine Auseinandersetzung mit Method reduziert und dessen jüngerer Bruder Konstantin-Kyryll, der in Rom verstorben war, überhaupt nicht erwähnt, obwohl er bis zu seinem Tod und damit auch beim ersten Aufenthalt am Hofe Chozils die treibende Kraft war.
- 158 Vgl. dazu GRIVEC, Konstantin; DVORNIK Byzantine Missions; LÖWE, Heinz: Cyrill und Methodius zwischen Byzanz und Rom, in: *Settimane di studio del centro italiano sull' alto medioevo* 30, 2, Spoleto 1983, 631-686; DOPSCH, Slawenmission, 315-321 und 328-340; *Symposium Methodianum*.
- 159 DVORNIK, Byzantine Missions, 128 ff.; HANNICK, Missionen 298 f. und WOLFRAM, Salzburg, 332, haben sich für das erste Halbjahr 867 ausgesprochen.
- 160 *Vita Constantini* c. 15, MMFH II, 105; BUJNOCH, Rom, 70 f.

- ¹⁶¹ *Conversio* c. 12, 130 Zl. 11-16; von der "Erfindung" der Glagolica durch Konstantin berichten auch die *Vita Constantini* c. 14, die *Vita cum translatione s. Clementis* c. 7 und die *Vita Methodii* c. 5, MMFH II, 100, 128 und 145; BUJNOCH, Rom, 67 und 89; Da in der *Conversio* nur Method als Gegner der Salzburger Missionare erscheint, werden ihm nicht nur die Leistungen Konstantins wie die Erfindung der Glagolica, sondern auch der Ehrentitel „Philosoph“, den sonst nur Konstantin führte, zugeschrieben: *Conversio* c. 14, 134 Zl. 11.
- ¹⁶² Während die *Vita Methodii* c. 5 und 6 einfach von einer „Rückkehr“ spricht und darauf die Einladung durch Papst Nikolaus nach Rom folgen lässt, die auch in der *Vita cum translatione s. Clementis*, c. 8, als einziger Grund genannt wird, berichtet die *Vita Constantini* c. 15 und 16, dass Konstantin seine Schüler weihen lassen wollte und dann an einer Disputation über die slawische Kirchensprache teilnahm (MMFH II, 105, 129 und 145 f.; BUJNOCH, Rom, 70 f. und 89); Daraus hat DVORNIK, *Byzantine Missions*, 128 ff., den Schluss gezogen, dass die Brüder nach Venedig reisen wollten, um sich nach Byzanz einzuschiffen. Dort wollten sie von Kaiser Michael III. und dem Patriarchen Photios die Erlaubnis zur Errichtung einer Kirchenorganisation in Mähren mit einem Erzbischof an der Spitze einholen. Durch den Aufenthalt im pannonischen Fürstentum Chozils trafen sie aber zu spät für die Schiffsreise in Venedig ein und mussten dort überwintern. Während dieses Aufenthalts kam es zur Disputation über die slawische Kirchensprache und zur Einladung nach Rom durch Papst Nikolaus I.
- ¹⁶³ BM2 1450e, 1456^o, 1458a und 1459a; DÜMMLER, Ernst: *Geschichte des Ostfränkischen Reiches*, Bd. 2 (*Jahrbücher der Deutschen Geschichte* 7/2), Berlin 21887, 119 f.; BOWLUS, Charles R.: Die militärische Organisation des karolingischen Südostens (791-907), in: *Frühmittelalterliche Studien* 31 (1997) 57-61; WOLFRAM, Grenzen, 162 f. und 251-254; DOPSCH, Arnolf, 148 f.
- ¹⁶⁴ *Annales Fuldenses* zu 870, 70; Wolfram, Grenzen, 254 f.
- ¹⁶⁵ DOPSCH, Slawenmission, 320 ff.; WOLFRAM, Grenzen, 253 f.
- ¹⁶⁶ Dieser Interpretation von DVORNIK, *Byzantine Missions*, 131 f. ist der Vorzug zu geben gegenüber GRIVEC, Konstantin, 72 f., der annimmt, Konstantin und Method wollten von Mähren direkt nach Rom gehen, um die Erlaubnis zur Errichtung einer eigenständigen Kirchenorganisation in Mähren beim Papst und nicht beim Patriarchen von Konstantinopel einzuholen. Tatsächlich lassen sich vor der Einladung durch Papst Nikolaus, welche die Brüder erst in Venedig erhielten, keine Kontakte der Slawenlehrer zum Papst feststellen.
- ¹⁶⁷ *Vita Constantini* c. 16 und 17; *Vita Methodii* c. 6; MMFH II, 105-111 und 146; BUJNOCH, Rom, 71-76 und 89; DVORNIK, *Byzantine Missions*, 141 f.; DOPSCH, Slawenmission, 320 f.; WOLFRAM, Grenzen, 261 f.
- ¹⁶⁸ DOPSCH, Heinz: Virgil von Salzburg († 784), in: *Festschrift St. Virgil in Rattenberg, Rattenberg 1984*, 20; WOLFRAM, Grenzen, 113 f.; DERSELBE, Salzburg, 253 f.. Eine Analogie besteht auch in der Bewertung: Virgil wird in den Salzburger Quellen als *vir sapiens et bene doctus* bezeichnet, Method in der *Conversio* c. 14, 143 Zl. 11, als „Philosoph“.
- ¹⁶⁹ *Vita Constantini* c. 15; *Vita Methodii* c. 8; MMFH II, 105 und 147 f.; BUJNOCH, Rom, 70 und 92; DOPSCH, Slawenmission, 329 f. mit Anm. 111; WOLFRAM, Grenzen, 26
- ¹⁷⁰ *Conversio* c. 13, 132 Zl. 1 f.; vgl. dazu Anm. 152.2 f.
- ¹⁷¹ MGH DLD 102 = Salzburger UB II, 38 ff. Nr. 21.
- ¹⁷² Zur Identifizierung dieser Besitzungen vgl. MORO, Gotbert, *Zur Schenkung König Ludwigs des Deutschen an das Erzstift Salzburg im Jahre 860*, in: *Carinthia I* 129 (1939) 18-40; WAGNER, Hans (Bearb.): *Urkundenbuch des Burgenlandes* Bd. 1, Köln/Graz 1955, 6 Nr. 10; KOLLER, Heinrich: *Der östliche Salzburger Besitz im Jahre 860*, in: *Burgenländische Heimatblätter* 22 (1960) 89-106; POSCH, Fritz: *Zur Lokalisierung des in der Urkunde von 860 genannten Salzburger Besitzes*, in: *MGS L* 101 (1961) 243-260; DOPSCH, Karolinger, 179-183 (mit kartographischer Darstellung und der gesamten älteren Literatur in Anm. 181); die Größenangaben zu einzelnen Schenkungsgütern finden sich im gefälschten Arnolfinum des Jahres 890: MGH DA 184 = Salzburger UB II, 56 ff. Nr. 34.
- ¹⁷³ *Vita Constantini* c. 15, MMFH II, 105; BUJNOCH, Rom, 70 f.
- ¹⁷⁴ *Vita Methodii* c. 4-7, MMFH II, 142-147; BUJNOCH, Rom, 87-90; Der Autor der *Vita* betont, dass Method „wie ein Knecht seinem jüngeren Bruder diene, indem er sich ihm unterordnete“; An anderer Stelle bemerkt er von Method: „Dieser begann wiederum in Gehorsam sich unterzuordnen, dem Philosophen zu dienen und mit ihm zu lehren“. Zur Bedeutung des Wortes *philosophus*, das in den *Viten* Konstantins und Methods allein dem jüngeren Konstantin als ehrender Beiname vorbehalten ist, in der *Conversio* c. 14, 134 Zl. 11 aber für Method verwendet wird und dort negativ besetzt ist, vgl. LÖŠEK, *Conversio*, 45 ff.; BERNHARD, Ludger: *Die Rechtgläubigkeit der Slawenmissionare aus römischer Sicht*, in: Salzburg und die Slawenmission, 27 ff.
- ¹⁷⁵ *Conversio* c. 13, 130 Zl. 11-15.
- ¹⁷⁶ Zu den "Freisinger Denkmälern" vgl. Anm. 81; Eine weitere Edition hat BRUNNER, R. J.: *Die Freisinger Denkmäler – Brifinski spomeniki*. Clm 6426 der Bayerischen Staatsbibliothek, in: *Historische Sprachforschung* 110 (1997) 292-307, vorgelegt. Die Angaben der *Conversio* c. 12, 134 Zl. 11-16, sind einerseits so zu verstehen, dass sich Method nicht an die authentische (vorgeschriebene) lateinische Schrift im Sinne der drei liturgischen Sprachen hielt, andererseits die Glagolica der adaptierten lateinischen Schrift der Freisinger Denkmäler, wie sie bis dahin von den Salzburger Missionaren verwendet wurde, rasch den Rang ablief.
- ¹⁷⁷ Zur slawischen Liturgie, deren Verwendung Papst Johannes VIII. in der Bulle „*Industriae tuae*“ 880 nochmals

- bestätigte, vgl. BERNHARD, Rechtgläubigkeit (wie Anm. 174) 29-42.
- 178 Vita Constantini c. 14 und 15, MMFH II, 100 ff.; BUJNOCH, Rom, 67 ff;
- 179 Während die Vita Constantini alle wichtigen Übersetzungen ihrem Heiligen zuschreibt, der sie teils vor dem Antritt der Missionsreise, teils in Mähren durchführte, stellt die Vita Methodii c. 15 fest, dass Konstantin und Method gemeinsam „nur den Psalter sowie das Evangelium mit dem Apostel und mit ausgewählten kirchlichen Offizien schon früher übersetzt“ hatten. Method selbst wird die Übersetzung der gesamten Heiligen Schrift mit Ausnahme der Makkabäer, des Nomokanon, einer Sammlung des byzantinischen Kirchenrechts, und von Schriften der Kirchenväter zugeschrieben: MMFH II, 159 f.; BUJNOCH, Rom, 97 f. Zur Übersetzertätigkeit Methods vgl. auch KRONSTEINER, Method (wie Anm. 81) 105-124.
- 180 Vita Constantini c. 15 und Vita Methodii c. 5, c. 13, 15 und 17, MMFH II, 105, 145, 159 und 161 f.; BUJNOCH, Rom, 70, 89, 97, 98 f.
- 181 Vita Methodii c. 17, MMFH II, 161; BUJNOCH, Rom, 98 f. Auch in der Vita s. Clementis c. 2 wird Gorazd als erster unter Methods Schülern genannt, noch vor den bekannten Griechen Kliment, Naum und Angelarios: MMFH II, 206; BUJNOCH, Rom, 109; DOPSCH, Slawenmission, 334 ff.
- 182 Vita Constantini c. 15, MMFH 105; BUJNOCH, Rom, 70.
- 183 HALLER, Johannes: Das Papsttum – Idee und Wirklichkeit, Bd. II, Basel 1951, 68-117 und 527 ff.; SEPPELT, Franz Xaver: Geschichte der Päpste Bd. II, München 21955, 241-288; DVORNIK, Francis: The Photian Schism. History and Legend, Cambridge 1948 (Nachdruck 1970); HEISER, Lothar: Die Responsa ad consulta Bulgarorum des Papstes Nikolaus I. (858-867), (Trierer Theologische Studien) Trier 1979; FUHRMANN, Horst: Widerstände gegen den päpstlichen Primat im Abendland, in: Il primato del vescovo di Roma nel primo Millennio, hg. von M. MACCARONE, Roma 1991, 707-736; HERBERS, Klaus: Der Konflikt Papst Nikolaus´ I. mit Erzbischof Johannes VII. von Ravenna (861), in: HEINIG, Paul Joachim: Diplomatische und chronologische Studien aus der Arbeit an den Regesta Imperii, München 1991, 51-66.
- 184 BM2 1462 g; Annales Fuldenses zu 866 und 867, 65 f.; LÖWE, Ermenrich, 228 f.
- 185 Zum Problem des Illyricum und dessen direkte Unterstellung unter Rom vgl. DVORNIK, Francis: La lutte entre Byzance et Rome à propos de l'Illyricum au IXe Siècle, in: Melanges Ch. Diehl, Bd. I, Paris 1930, 61-80; DERSELBE, Photian Schism (wie Anm. 183) 102-131 und 151-155; BECK, Hans Georg: Kirche und Theologische Literatur im Byzantinischen Reich (Handbuch der Altertumswissenschaft 12/II/1) München 1959, 31 f.
- 186 Die Vita Constantini c. 17 vermerkt richtig, dass Hadrian II. die Brüder empfing, da Papst Nikolaus inzwischen gestorben war. Die Vita Methodii c. 6 f. schreibt hingegen noch Papst Nikolaus I. den Empfang der Brüder zu und erwähnt Papst Hadrian II. erst anlässlich der Ernennung Methods zum apostolischen Legaten: MMFH II, 110 und 146 f.; BUJNOCH, Rom, 75 f. und 89 f.
- 187 Vita Methodii c. 8, MMFH II, 147-150; BUJNOCH, Rom, 90-92; GRIVÉC, Konstantin, 86 f.; DVORNIK, Byzantine Missions, 145 ff.
- 188 Die wichtigste Quelle zur Bistumsgründung ist das Schreiben Papst Nikolaus I. an den Klerus von Nin: MGH Epistolae VI, Karolini aevi IV, Berlin 1925, 659 Nr. 150; DVORNIK, Byzantine Missions, 22 ff.; DERSELBE, Byzantium, Rome, the Franks and the Christianisation of the Southern Slavs, in: Cyrillo-Methodiana (wie Anm. 71) 95 ff.; NOVAK, G./MAŠTROVIC, V. (Hg.): Povjest grada Nina (Geschichte der Stadt Nin), Zadar 1969.
- 189 Vita Methodii c. 8, MMFH II, 150; BUJNOCH, Rom, 92.
- 190 Die Vita Methodii hebt ausdrücklich hervor, dass sowohl die Ernennung Methods zum apostolischen Legaten als auch die Bestellung zum Erzbischof von Pannonien auf Initiative des Fürsten Chozil erfolgte, der offenbar direkt mit dem Papst verhandelte. Vgl. DOPSCH, Slawenmission, 329 f.; WOLFRAM, Grenzen 262 f.
- 191 Dem Text der Vita Methodii, c. 8 (MMFH II, 147; Bujnoch, Rom, 90) ist zu entnehmen, dass Chozil nur die Ernennung Methods zum Erzbischof gefordert hatte, um sich damit aus der Bevormundung durch das Erzbistum Salzburg und den bayerischen Episkopat zu lösen, vielleicht auch um seine Abhängigkeit vom Ostfränkischen König zu lockern. Papst Hadrian aber nutzte die Gelegenheit, um mit der Weihe Methods zum Erzbischof von Sirmium, das damals wahrscheinlich im Machtbereich der Bulgaren lag, seine Ansprüche auf das Vikariat Thesalonike bzw. das Illyricum zu bekräftigen. Gemäß der Vita Methodii c. 8 brachte Hadrian das schon anlässlich der Bestellung Methods zum päpstlichen Legaten mit folgenden an Fürst Chozil gerichteten Worten zum Ausdruck: „Nicht für dich allein, sondern auch für alle anderen slawischen Länder schicke ich ihn [Method] als Lehrer von Gott und vom heiligen Apostel Petrus, dem ersten auf dem Throne und dem Schlüsselbewahrer des himmlischen Reiches.“ Zu den Arbeiten von Imre BOBA, der in Sirmium/Sremska Mitrovica nicht nur den nominellen Sitz Methods erblickte, sondern beweisen wollte, dass dieser tatsächlich dort wirkte, vgl. Anm. 15.
- 192 MGH Epistolae VII, 160 f. Nr. 201; MMFH III, 192 f. Nr. 81; HERRMANN, Beziehungen, 152 f.; WOLFRAM, Grenzen, 264 verweist darauf, dass der Friedensschluss von Forchheim zwischen König Ludwig dem Deutschen und Zwentibold von Mähren 874 den Weg für ein erneutes Wirken Methods in Mähren frei machte. Andererseits verlor dieser durch den Tod des Fürsten Chozil, der 874 zum letzten Mal genannt wird und wohl um 875 starb, den letzten Rückhalt in Pannonien. Daher ist der Wechsel Methods nach Mähren um 875 anzusetzen.
- 193 Vita Methodii c. 8, MMFH II, 147 ff.; BUJNOCH, Rom,

- 90 ff., MMFH III, 154 Nr. 39; MGH Epistolae VI, Karolini aevi IV, 763 f. Nr. 43; HERRMANN, Beziehungen, 130 f.; GRIVEC/TOMŠIČ, Constantinus, 225 ff.
- 194 SULLIVAN, Richard E.: Khan Boris and the Conversion of Bulgaria. A Case Study of the Impact of Christianity on a Barbarian Society, in: *Studies in medieval and Renaissance History* 3, Lincoln 1966, 55-139; DÖLGER, Friedrich: Byzanz und die europäische Staatenwelt, Darmstadt 1964, 159-196; DVORNIK, Byzantine Missions 43 ff.; DOPSCH, Slawenmission, 321-328.
- 195 Zu den anfänglichen Erfolgen, die vor allem Papst Nikolaus I. gegenüber dem Patriarchat Konstantinopel erzielte, vgl. Anm. 183; ein kurzer Überblick bei DOPSCH, Slawenmission, 324 ff.
- 196 Zur Ausdehnung Pannoniens und zum Wechsel, dem dieser Begriff vor allem im Frühmittelalter unterworfen war vgl. WOLFRAM, Salzburg, 68-71.
- 197 WOLFRAM, Grenzen, 251-257.
- 198 Vgl. Anm. 184; WOLFRAM, Grenzen, 267; DOPSCH, Slawenmission, 325 f.
- 199 Annales Fuldenses zu 870, 70 ff.; HERRMANN, Beziehungen, 131 ff.; WOLFRAM, Grenzen, 255 und 317.
- 200 Die Vita Methodii, c. 9, scheint eine Gefangennahme Methods in Mähren anzudeuten (MMFH II, 151; BUJNOCH, Rom, 92). Allerdings weist BUJNOCH, 92 Anm. 62, mit Recht darauf hin, dass unter dem „mährischen König“ niemand anderer als Ludwig der Deutsche zu verstehen ist. Trotzdem hat sich die Mehrzahl der Forscher für eine Gefangennahme in Mähren und nicht in Pannonien ausgesprochen: GRIVEC, Konstantin, 94 ff.; DVORNIK, Byzantine Missions, 151 f. Wahrscheinlich hat Zwentibold zugleich mit seinem Onkel Rastizlav auch Method an die Franken ausgeliefert. Zum weiteren Schicksal Methods vgl. Anm. 158.
- 201 Vita Methodii c. 9, MMFH II, 151 f.; BUJNOCH, Rom, 92 f.; BURR, Viktor: Anmerkungen zum Konflikt zwischen Methodius und den bayerischen Bischöfen, in: *Cyrillo-Methodiana* (wie Anm. 71) 39-56; SCHÜTZ, Joseph: Die Reichssynode zu Regensburg (870) und Methods Verbannung nach Schwaben, in: *Südost-Forschungen* 33 (1974) 1-14; MASS, Josef: Bischof Anno von Freising, Richter über Methodius in Regensburg, in: *Methodiana* (wie Anm. 8) 31-44; DERSELBE, Das Bistum Freising in der frühen Karolingerzeit (*Studien zur altbayerische Kirchengeschichte* 2), München 1969, 107-119; LÖWE, Ermenrich, 231-234; GAMBER, Klaus: Erzbischof Methodius vor der Reichsversammlung in Regensburg, in: *Symposium Methodianum*; WOLFRAM, Grenzen, 263 f.
- 202 Vgl. Anm. 41.
- 203 Die Vita Methodii, c. 9, berichtet: „ihn [Method] aber schickten sie nach Schwaben und hielten ihn zweieinhalb Jahre fest“ (MMFH II, 151 f.; BUJNOCH, Rom, 92 f.). Aufgrund dieser Angabe wurden vor allem die Klöster Ellwangen, aus dem Bischof Ermenrich kam, und Reichenau als Verbannungsort in Betracht gezogen. Die ältere Literatur dazu bei DOPSCH, Slawenmission, 332 Anm. 121 und LÖWE, Ermenrich, 233 ff. Anm. 75 und 82; Der Eintrag Methods und seines Bruders Kyrill im Verbrüderungsbuch der Reichenau schien die Haft Methods in diesem Kloster zu sichern: ZETTLER, Alfons: Cyrill und Method im Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: *Frühmittelalterliche Studien* 17 (1983) 280-298; DERSELBE, Methodius in Reichenau. Bemerkungen zur Deutung und zum Quellenwert der Einträge im Verbrüderungsbuch, in: *Symposium Methodianum*; SCHMID, Zeugnis (wie Anm. 72) 201-205; Eine gegenläufige Meinung vertritt LÖWE, Heinz: Methodius im Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: *Deutsches Archiv* 38 (1982) 341-362; Zuletzt wurde jedoch wieder stärker ein Verbannungsort im Bistum Freising erwogen, da der päpstliche Legat Paul von Ancona Bischof Anno von Freising beschuldigte, stets verhindert zu haben, dass Method aus seiner Gefangenschaft nach Rom appelliere. Vgl. dazu LÖWE, Ermenrich, 235 ff.; WOLFRAM, Grenzen, 263.
- 204 *Conversio* c. 6, 134 mit Anm. 80.
- 205 Vgl. den Bericht der Vita Methodii c. 9, MMFH II, 152; BUJNOCH, Rom, 93.
- 206 Papst Johannes VIII. warf Bischof Ermenrich von Passau vor, von den mehrfachen Appellationen Methods an den Papst gewusst zu haben (MGH Epistolae VII, 285 f. Nr. 22), während er Bischof Anno von Freising beschuldigte, die von Method erbetene Berufung untersagt und diesen eingekerkert zu haben (MGH Epistolae VII, 286 Nr. 23); Vgl. LÖWE, Ermenrich, 236.
- 207 Zu Johannes VIII. und dessen Kirchenpolitik vgl. HALLER, Papsttum (wie Anm. 183) Bd. II, 139-178; SEPPELT, Päpste (wie Anm. 183) Bd. II, 305-329; LOHRMANN, Dietrich: Das Register Papst Johannes VIII. (872-888), (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 30) Tübingen 1968; DVORNIK, Byzantine Missions, 162 ff.
- 208 MGH Epistolae VII, 283 ff. Nr. 20-23; MMFH III, 161 ff. Nr. 48-51; GRIVEC/TOMŠIČ, Constantinus, 67 ff. Anno von Freising und Ermenrich von Passau wurden vom Papst von ihren Ämtern suspendiert, Ermenrich wurde auch die Eucharistiegemeinschaft und die Gemeinschaft mit seinen Mitbischöfen entzogen. Vom Brief an Erzbischof Adalwin ist zu wenig erhalten, um sicher festzustellen, ob auch ihn dieselben kirchlichen Strafen trafen. Vgl. LÖWE, Ermenrich, 236 f.
- 209 Vita Methodii c. 10, MMFH II, 153; BUJNOCH, Rom, 93; mit dem Tod der vier Bischöfe waren Erzbischof Adalwin von Salzburg († 873), Ermenrich von Passau († 874) sowie Anno von Freising († 875) angesprochen. Über die Person des vierten Bischofs, in dem man Lantfried von Säben oder einen Salzburger Chorbischof erblicken wollte, besteht keine Übereinstimmung. Vielleicht liegt auch ein Fehler des Autors der Vita Methodii vor. Vgl. LÖWE, Ermenrich, 238 Anm. 92.
- 210 MGH Epistolae VII, 283 Nr. 20; MMFH III, 161 f. Nr. 48; WOLFRAM, Grenzen, 264, verweist darauf, dass zunächst der päpstliche Legat, Bischof Paul von Ancona,

- beauftragt war, Method zu Zwentibold nach Mähren zu bringen (MGH Epistolae VII, 285 Nr. 21). Es war wohl einer Intervention des Fürsten Chozil zuzuschreiben, dass Method als „sein“ Erzbischof unmittelbar nach der Entlassung aus der Haft wieder nach Mosapurc kam.
- 211 *Annales Iuvavenses maximi* zu 874, MGH SS 30/2, 742 Zl. 3 f.; *Auctarium Garstense* zu 874, MGH SS 9, 565 Zl. 18; MITTERAUER, Markgrafen, 162 f. Anm. 13; DOPSCH, Karolinger, 189; WOLFRAM, Grenzen, 264; natürlich ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass Method damals bereits in Mähren am Hofe Zwentibolds weilte. Die für ihn unangenehme Situation in Mähren spricht aber eher dafür, dass Method erst nach dem Tod Chozils und dem Ende des pannonischen Fürstentums notgedrungen als Erzbischof nach Mähren wechselte.
- 212 Chozil wird bei der Kirchweihe zu Pettau 874 als *Chozivin* bzw. zum letzten Mal erwähnt, allerdings nur als Bauherr der Kirche; zum Zeitpunkt seines Todes vgl. Anm. 138; WOLFRAM, Salzburg, 315 mit Anm. 633.; im gefälschten Diplom Arnolfs von 890 (MGH DA 184 = Salzburger UB II, 56 ff. Nr. 34) wird erwähnt, dass Pettau einem „Karantanen“ wegen Hochverrats aberkannt wurde: *...ad Pettoviam aecclesiam cum decima ... et ex parte nostra adedimus terciam partem civitatis, que proprietatis Carantani fuit illique diiudicatum est eo, quia reus maiestatis nostrae criminatus est constare ...* Daran knüpft sich die Vermutung, Fürst Chozil sei wegen seiner Parteinahme für Erzbischof Method oder wegen eines anderen Konflikts mit dem Ostfränkischen Reich abgeurteilt und der Herrschaft entsetzt worden. Vgl. dazu PIRCHEGGER, Hans: Karantanien und Unterpannonien zur Karolingerzeit, in: *MIÖG* 33 (1912) 307 ff.; DERSELBE: Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülden, Städte und Märkte (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission Bd. 10), München 1962, 58 f.; dagegen spricht allerdings der Wortlaut des Diploms, in dem König Arnolf von einem Majestätsverbrechen spricht, das gegen ihn selbst begangen wurde. Da Arnolf wahrscheinlich erst 876, mit dem Tod König Ludwigs des Deutschen, die Herrschaft in Karantanien und Pannonien übernahm und erst 887 König wurde, lässt sich die Verurteilung des Karantanen wegen „Majestätsverbrechens“ nur schwer mit den Lebensdaten Chozils in Einklang bringen. Angesichts der späten Entstehungszeit des Arnolfinums können hier auch spätere Ereignisse einbezogen worden sein.
- 213 WOLFRAM, Grenzen, 257 und 266.
- 214 *Annales Fuldenses* zu 884, 111 und 112 f.; DOPSCH, Arnolf, 169 f.; WOLFRAM, Grenzen, 258 f. und 266.
- 215 WOLFRAM, Grenzen 259 mit Anm. 274 f.
- 216 Vgl. Anm. 139; DOPSCH, Arnolf, 171 f.
- 217 *Annales Fuldenses* zu 900, 134; GÖCKENJAN, Hansgerd: Die Landnahme der Ungarn aus der Sicht der zeitgenössischen ostfränkisch-deutschen Quellen, in: *Ural-Altäische Jahrbücher NF* 13 (1994) 13; DOPSCH, Arnolf, 179 f.
- 218 Die neueste Edition des Briefes bietet LOŠEK, Conver-
- sio, 138-156; Zur Echtheitsfrage ebenda 55-87, besonders 86 f.; WOLFRAM, Grenzen, 187 und 266 f.; DERSELBE, Salzburg, 96 und 295; DOPSCH, Arnolf, 180 f.; gegen die Echtheit des Theotmar-Briefes hat sich vor allem BOSHOF, Egon: Das Schreiben der bayerischen Bischöfe an einen Papst Johannes – eine Fälschung Pilgrims?, in: *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs* (Beihefte zum *Archiv für Kirchengeschichte* 39) 1995, 37-67, ausgesprochen; DERSELBE, Das ostfränkische Reich, 54 ff. und 72-75.
- 219 Vgl. Anm. 192; Die *Vita Methodii* c. 10 stellt den Sachverhalt allerdings ganz anders dar: Die Mährer hätten alle deutschen Priester vertrieben und sich von Papst Johannes VIII. Method als Erzbischof und Lehrer erbeten. Dieser habe Method nach Mähren gesandt, wo ihn Fürst Zwentibold ehrenvoll aufnahm und ihm alle Kirchen und die Kleriker in allen Burgen übergab (MMFH II, 153 f.; BUJNOCH, Rom, 93 f.). Diese Darstellung steht jedoch in völligem Widerspruch zu den folgenden ausführlichen Berichten der *Vita* über den latenten Gegensatz zwischen Zwentibold und Method und den ständigen Anfeindungen, denen sich Method in Mähren ausgesetzt sah. Zwentibold, der Method vielleicht schon 870 an dessen Gegner ausgeliefert hatte, war offenbar im Gegensatz zu seine Onkel Rastizlav von Anfang an ein Gegner Methods, den er höchstens für seine eigenen politischen Ziele benutzte.
- 220 MGH Epistolae VII, Karolini aevi V, 222 ff. Nr. 255; HERRMANN, Beziehungen, 153 f.; vgl. dazu GRIVEC, Konstantin, 113 ff.; DVORNIK, Byzantine Missions, 165.
- 221 Während die *Vita Methodii* c. 12 und c. 17 (MMFH II, 157 f. und 161; BUJNOCH, Rom, 95 f. und 98) nur Andeutungen über die ständigen Auseinandersetzungen Methods mit dem lateinischen Klerus macht, geht die *Vita Clementis* c. 7 f. ausführlich auf die Intrigen Wichings ein, der sich nach dem Tode Methods des Bischofsamtes in Mähren bemächtigte: MMFH II, 218 ff.; BUJNOCH, Rom, 120 ff.; vgl. Anm. 11; auf das enge Verhältnis Wichings zu Zwentibold weist die Tatsache hin, dass beide gemeinsam sowohl in den Verbrüderungsbüchern von St. Peter in Salzburg und der Reichenau als auch im Evangeliar von Cividale eingetragen sind: LUDWIG, Transalpine Beziehungen, 230-235; ALTHOFF, Gerd: Zur Bedeutung der Bündnisse Svato-pluks von Mähren mit Franken, in: *Symposium Methodianum*, 13-21; Wiking setzte sich, als durch den 892 ausbrechenden Krieg zwischen Arnolf und Zwentibold seine Position als Bischof von Nitra unhaltbar wurde, zu Arnolf ab und war 893 bis 899 Leiter von dessen Kanzlei. Es gelang ihm jedoch nicht, sich gegen den Erzkanzler, Erbischof Theotmar von Salzburg, durchzusetzen. Kaiser Arnolf setzte zwar 899 Wiking zum Bischof von Passau ein, aber Erzbischof Theotmar ließ Wiking noch kurz vor dem Tod des Kaisers auf einer Provinzialsynode absetzen: FLECKENSTEIN, Hofkapelle (wie Anm.

- 68) 202-205; BOSHOF, Regesten Passau I, 44 f. Nr. 170-173; DERSELBE, Das ostfränkische Reich, 70-72; DOPSCH, Karolinger, 194 f.
- 222 Vita Clementis c. 13-20, MMFH II, 230-243; BUJNOCH, Rom, 128-134; Zum Erbe der cyrillo-methodianischen Mission bei anderen Völkern ausführlich DVORNIK, Byzantine Missions, 194-282.
- 223 LOŠEK, *Conversio*, 138 und 140 mit Anm. 2 und 8.
- 224 Zu den Problemen bei der Fortsetzung der Mission in Pannonien, speziell mit den feindlichen Mähnern, vgl. den Brief des Erzbischofs Theotmar (wie Anm. 218); zu den Folgen der Schlacht bei Pressburg vgl. DOPSCH, Karolinger, 196; WOLFRAM, Grenzen, 272 f.
- 225 GYÖRFFY, György: Zu den Anfängen der ungarischen Kirchenorganisation auf Grund neuer quellenkritischer Forschungen, in: *Archivum Hist. Pontificiae* 7 (1969) 79-113; DERSELBE: König Stephan der Heilige, Budapest 1988; ÉRSZEGI, Géza: Die Christianisierung Ungarns anhand der Quellen, in: *Europas Mitte um 1000*, 600-607; VESZPRÉMY, László: Königin Gisela von Ungarn, ebenda 608-612.
- 226 HANNICK, Missionen, 290-292; WOLFRAM, Grenzen, 263.

Mehrfach zitierte Quellen und Literatur:

- Alcuin, *Epistolae*, ed. DÜMMLER, Ernst: MGH *Epistolae* IV, Berlin 1895.
- Annales Fuldenses*, ed. KURZE, Friedrich/HAEFELE, Heinrich: MGH *SS rerum Germanicarum*, Berlin² 1891.
- von BOGYAY, Thomas: Die Kirchenorte der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, in: *Südostforschungen* 19 (1960) 52-70.
- von BOGYAY, Thomas: Die Salzburger Mission in Pannonien aus der Sicht der Archäologie und Namenkunde, in: *Salzburg und die Slawenmission*, 273-290.
- BOSHOF, Egon (Hg.), *Die Regesten der Bischöfe von Passau Bd. 1*, München 1992.
- BOSHOF, Egon: Das ostfränkische Reich und die Slawenmission im 9. Jahrhundert: die Rolle Passaus, in: BAUER, Dieter R. u. a. (Hg.): *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750-1000*, Sigmaringen 1998, 32-73.
- BUJNOCH, Josef: Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slawenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita (Slavische Geschichtsschreiber I) Graz/Wien/Köln 1958.
- Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg, ed. LOŠEK, Fritz (MGH Studien und Texte 15) Hannover 1997.
- DOPSCH, Heinz: Salzburg und der Südosten, in: *Südostdeutsches Archiv* 21 (1978) 5-35.
- DOPSCH, Heinz: Die Zeit der Karolinger und Ottonen, in: DOPSCH, *Geschichte Salzburgs – Stadt und Land*, Bd. I/1, Salzburg 31999, 174-190.
- DOPSCH, Heinz: Slawenmission und päpstliche Politik – zu den Hintergründen des Methodius-Konfliktes, in: *Salzburg und die Slawenmission. Zum 1100 Todestag des hl. Methodius*, MGSL 126 (1986), 303-340.
- DOPSCH, Heinz: Arnolf und der Südosten – Karantainen, Mähren, Ungarn, in: FUCHS, Franz/SCHMID, Peter (Hg.): *Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts* (Beihefte zur ZBLG) München 2002, 143-187.
- DVORNIK, Byzantine Missions among the Slavs (Rutgers Byzantine Series) New Brunswick 1970.
- Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie* Bd. 1 und 2, hg. von WIECZOREK Alfred/HINZ Hans Martin, Darmstadt 2000.
- GRIVEC, Franz: *Konstantin und Method, Lehrer der Slawen*, Wiesbaden 1960.
- GRIVEC Franciscus/TOMŠIĆ Franciscus (Hg.): *Constantinus et Methodius Thessalonicensis*. *Fontes*, Zagreb 1960;
- HANNICK Christian, Die byzantinischen Missionen, in: *Die Kirche des frühen Mittelalters*, hg. von SCHÄFER-DIEK, Knut: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte* Bd. 1, München 1978, 279-359.
- HERRMANN, Erwin: Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) München 1965.
- KOLLER, Heinrich: Wo lebte und missionierte Bischof Theoderich?, in: KOLMER, Lothar/SEGL, Peter (Hg.): *Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel*, München 1997, 91-102.
- KRAHWINKLER, Harald: *Friaul im Frühmittelalter* (Veröffentlichungen des IÖG 30) Wien/Köln/Weimar 1992.
- LÖWE, Heinz: Ermenrich von Passau, Gegner des Methodius. Versuch eines Persönlichkeitsbildes, in: *Salzburg und die Slawenmission*, 221-244.
- LOŠEK, Fritz siehe unter *Conversio*.
- LUDWIG, Uwe: *Transalpine Beziehungen der Karolingerzeit im Spiegel der Memorialüberlieferung. Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien unter beson-*

- derer Berücksichtigung des Liber vitae von San Salvatore in Brescia und des Evangeliars von Cividale (MGH Studien und Texte 25) Hannover 1999.
- MÜLLER, Róbert: Ethnische Verhältnisse in der Umgebung von Keszthely und Zalavár im 9.-10. Jahrhundert, in: *Baiern, Ungarn und Slaven im Donauraum (Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs 4)* Linz 1991, 163-172.
- MÜLLER, Róbert: Ein karolingerzeitlicher Herrenhof in Zalasabár (Ungarn, Komitat Zala) in: *Sborník Prací filozofické fakulty Brněnské Univerzity, Brno E 40* (1995) 91-100.
- POHL, Walter: *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.*, München 2002.
- POULÍK, Josef/CHROPOVSKÝ, Bohuslav (Hg.): *Großmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit*, Praha 1986.
- Salzburg und die Slawenmission. Zum 1100. Todestag des hl. Methodius, in: *MGSL 126* (1986) 5-340 (auch separat publiziert als: *Methodius-Festschrift*, hg. von Heinz Dopsch).
- SÓS, Ágnes Cs.: *Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 22)* München 1973.
- Symposium Methodianum siehe unter TROST, Klaus.
- SZÖKE, Béla Miklós: *Das archäologische Bild der Slawen in Südwestungarn*, in: *Slowenien und die Nachbarländer (wie Anm. 23) Bd. I*, 477-500.
- SZÖKE, Béla Miklós: *Die karolingische Civitas Mosaburg (Zalavár)*, in: *Europas Mitte um 1000*, 217-220.
- TROST, Klaus/VÖLKL, Ekkehard/WEDEL, Erwin (Hg.), *Symposium Methodianum. Beiträge der internationalen Tagung in Regensburg (17. bis 24. April 1985) zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method (Selecta Slavica 13)* Neuried 1988.
- WOLFRAM, Herwig: *Grenzen und Räume (Österreichische Geschichte 378-907, hg. von Herwig Wolfram)* Wien 1995.
- WOLFRAM, Herwig: *Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit (MIÖG Ergänzungsband 31)* Wien 1995.

Abkürzungen:

- | | | | |
|-----------------|---|------------------|--|
| BM ² | BÖHMER, Friedrich/MÜHLBACHER, Engelbert (Hg.): <i>Regesta Imperii I: Die Regestendes Kaiserreiches unter den Karolingern 751-918</i> , Hildesheim 1966. | | |
| IÖG | Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien | | |
| MGH | Monumenta Germaniae Historica
DA Diplom Arnolfs
DKdG Diplom Karls des Großen
DLD Diplom Ludwigs des Deutschen | | |
| MGSL | Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Lan- | | deskunde, Salzburg 1860 ff. |
| | | MIÖG | Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1880 ff. |
| | | MMFH II und III | Magnae Moraviae Fontes Historici, ed. BARTONĀKOVÁ, Dagmar u. a., Bd. II, Brno 1967 Bd. III, Brno 1969. |
| | | Salzburger UB II | Salzburger Urkundenbuch Bd. II, bearbeitet von HAUTHALER, Willibald und MARTIN, Franz, Salzburg 1916. |



Abb. 1: Bayern und das Bayerische Ostland im späten 9. Jahrhundert



Abb. 2: Die Slawenmission